



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

E. von Seydlitz'sche Geographie

Handbuch

Europa (ohne Deutschland)

Seydlitz, Ernst von

Breslau, 1931

C. Polen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77212)

C. POLEN

VON GEORG WEYER

- Keller, H., Memel-, Pregel- und Weichselstrom, ihre Stromgebiete und ihre wichtigsten Nebenflüsse. 4 Bde., Tabellenband und Atlas. Berlin 1899.
- Hettner, A., Das europäische Rußland. Leipzig 1905.
- Brandenburger, Cl., Polnische Geschichte. Sammlung Göschen Nr. 338. Leipzig 1907.
- Kaindl, R. F., Geschichte der Deutschen in den Karpathenländern. Gotha 1911.
- Deutsche Siedlung im Osten. Der deutsche Krieg. Nr. 34. Stuttgart 1915.
- Die Deutschen in Osteuropa. Leipzig 1916.
- Die Deutschen in Galizien und in der Bukowina. (Angewandte Geographie, IV. 11). Frankfurt 1916.
- Polen. Aus Natur und Geisteswelt. Bd. 547. Leipzig-Berlin 1916.
- Romer, E., Geographisch-statistischer Atlas von Polen. Warschau-Krakau 1916.
- Praesent, H., Bibliographischer Leitfaden für Polen. Einführung in die Literatur der landeskundlichen, völkischen und wirtschaftlichen Verhältnisse. Berlin 1917.
- Wunderlich, E., Handbuch von Polen. Beiträge zu einer allgemeinen Landeskunde. Berlin 1917.
- Geographischer Bilderatlas von Polen. Berlin 1917.
- Friederichsen, M., Landschaften und Städte Polens und Litauens. Berlin 1918.
- Reiche, P., Deutsche Bücher über Polen. Das Polentum im Spiegel deutscher Wissenschaft. Breslau 1917.
- Recke, W., Die polnische Frage. Berlin 1927.
- Poralla, C., Polen in: Osteuropäische Länderberichte. Breslau 1927.
- Jahrbuch für Polen 1929/1930. Warschau 1929.
- Weinfeld, J., Statistisches Jahrbuch Polens (seit 1911). Warschau.
- Ostlandberichte, herausgegeben vom Ostländischen Institut in Danzig (seit 1927).
- Die Ostwirtschaft, Zeitschrift. Berlin. Jährlich.
- La République Polonaise, Atlas Statistique. Warschau 1930.

I. ALLGEMEINER ÜBERBLICK

A. BEGRIFF, LAGE, GRÖSSE

Unter „Polen“ hat man sich nie einen so geschlossenen landschaftlichen Begriff vorstellen können und dürfen wie etwa unter England und Frankreich. Polen ist stets nur ein staatlicher Begriff gewesen. Damit ist bereits das Bewegliche seiner Lage und seiner Grenzen gekennzeichnet, Grenzen, die im Laufe der letzten tausend Jahre je nach der Kraftentfaltung der Polen selbst und der politischen Stärke ihrer Nachbarn vielfach geschwankt und sich verändert haben. Stets hat es eine Übergangstellung zwischen West- und Osteuropa eingenommen, die es auch heute noch nicht aufgegeben hat. Schaut das Polnische Reich auch in vieler Hinsicht nach seinen westlichen Nachbarn, weisen Kultur und Geschichte es zu Germanen und Romanen hin, so zeigen doch zahlreiche andere Zustände nur zu deutlich die osteuropäischen Einflüsse, wie die Polen ja auch durch Rasse und Sprache mit den Russen eng verwandt sind.

Das heutige Polen erstreckt sich von den Karpaten bis zur Ostsee, zu der es durch den auf Grund des Versailler Vertrages geschaffenen „Polnischen Korridor“ Zutritt erlangt hat. Die Grenze wird im S durch ein Gebirge gebildet, sonst ist sie nach allen Seiten offen, wenn man nicht die Rokitnosümpfe im O, die jetzt von der Grenze durchschnitten werden, als eine natürliche Scheide gelten lassen will. Außer Kongreßpolen, das auch heute den eigentlichen Kern des Reiches darstellt, hat es folgende Gebiete seinem Verbands einverleibt: Große Teile Ober- und Niederschlesiens, fast die gesamten Provinzen Posen und Westpreußen, einige, wenn auch nur kleine Stücke der Provinzen Pommern und Brandenburg, den südwestlichen Zipfel von Ostpreußen. Gegen Litauen ist die Grenze noch nicht endgültig festgesetzt. Es besteht zunächst nur eine Demarkationslinie. Im strittigen Gebiet liegt Wilna, das die Litauer nach wie vor als ihre Hauptstadt betrachten, obgleich sie, der Not gehorchend, die Regierung nach Kowno verlegt haben. So ist ein zweiter „Polnischer Korridor“ entstanden, der sich, das ganze Wilnagebiet umfassend, wie ein breiter Arm zwischen

Litauen und Rußland nordwärts bis nach Dünaburg schiebt, so daß hier in fast 100 km Länge Polen und Lettland Nachbarn sind. Weiter östlich bildet die Düna selbst die Grenze. Zum O des Polnischen Reiches gehören bedeutende Teile von Weißrußland und der Ukraine. Im S ist ihm ganz Galizien bis zum Karpatenkamm zugefallen, so daß es heute seiner Fläche nach den siebenten, seiner Einwohnerzahl nach den sechsten Platz unter den Staaten Europas belegen kann.

B. LANDFORMEN UND BÖDEN

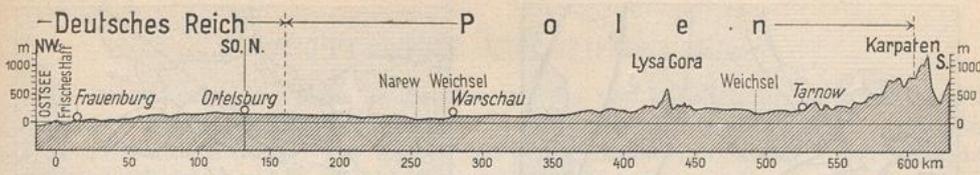
Die Oberflächengestaltung Polens entspricht in großen Zügen der von Deutschland. Ganz Nord- und Mittelpolen sind im Diluvium eisbedeckt gewesen, und diese Zeit prägte ihnen ihre charakteristischen Züge auf. Aus dem Diluvium ragt das Polnische Mittelgebirge hervor, das in der Lysa Gora seine größte Höhe von 612 m erreicht. Den S schließlich bildet das Karpatenvorland und das Hochgebirge der Karpaten (Abb. 338 und 343).

Der ganze N ist ein Teil des großen Europäischen Tieflandes, das sich von Frankreich über Deutschland bis zum Uralgebirge erstreckt. Und zwar nimmt er eine Übergangstellung ein zwischen der riesigen ungestörten Russischen Tafel und dem stark gestörten Untergrunde des westlich anschließenden Tieflandes. Unterbrochen wird das Polnische Flachland nur durch einzelne Moränenrücken, besonders an der Nordgrenze, während in Mittelpolen die gewaltigen Urstromtäler das Oberflächenbild entscheidend beeinflussen. Und doch hebt sich die alte preußische Grenze auch in der Landschaft deutlich ab, weil die Wirksamkeit menschlicher Kultur diesseits und jenseits sehr verschieden gewesen ist. Wälder, Äcker, Siedlungen und Wege zeigen einen recht deutlichen Unterschied zwischen W und O. Je weiter wir nach O kommen, desto mehr verschwinden die fruchtbaren, wohlgepflegten Felder, die mit Bäumen bepflanzten, gut geschotterten Chausseen, die freundlichen, sauberen und ordentlichen Ortschaften und Gehöfte mit ihren roten Ziegeldächern. Dafür beherrschen Wald, Sumpf und Heide mit ärmlichen Siedlungen, in denen die strohgedeckten Hütten oft halb zerfallen sind, das Landschaftsbild.

Einen wesentlich anderen Eindruck ruft schon das Polnische Mittelgebirge hervor, das mit seinen häufig recht malerischen Einschnitten und Tälern in ziemlich starkem Gegensatz zum nördlichen Flachland steht. Noch größer wird der Unterschied, wenn wir in die Karpaten kommen, die sich an landschaftlicher Schönheit mit manchen Teilen der Alpen sehr wohl messen können (vgl. Bilder 375 und 376).

Die geologische Beschaffenheit wird von N nach S zu immer komplizierter. Unter der diluvialen Schuttdecke Nord- und Mittelpolens finden wir wie in Deutschland flachgelagerte mesozoische Schichten. Sie werden im Polnischen Mittelgebirge von einer tertiären Aufwölbung durchbrochen, die den Rest eines alten, abgetragenen Faltengebirges darstellt. Die runden, sanften, mehr ausgeglichenen Kuppen werden von Jurakalken oder kambrischen und silurischen Sandsteinen gebildet, während die devonischen Kalke und Quarzite schroffe und scharfe Formen zeigen. Im tertiären Karpatenvorland hebt sich deutlich ein bis 400 m hoher, vorwiegend aus Mergel und Ton bestehender Gürtel von einer südlicheren, bis 600 m ansteigenden Flyschzone ab.

Von der geologischen Beschaffenheit hängt auch die Verschiedenartigkeit der polnischen Böden ab. Im N zeigen sie innige Verwandtschaft mit denen Norddeutschlands. Die wichtigsten Gebiete für den Ackerbau sind die, in denen lehmiger Geschiebemergel vorherrscht. Meist sind es die erhöhten Partien, während große Teile der Urstromtäler von unfruchtbaren Sanddecken überlagert sind, auf denen nur Heide, allenfalls Kiefernwald gedeihen kann. Größere Sandflächen finden sich vor den Endmoränenlandschaften. Wertvoller für den Anbau sind schon die Bleichsandböden (bei



338. Nord-südprofil durch Ostpreußen und Polen. (40fach überhöht.)

den Russen Podsol), die aus dem Gletscherschutt entstanden sind und häufig in Nord- wie in Mittelpolen auftreten.

Wesentlich unterschieden von ihnen sind schließlich die Böden in Südpolen, wo der Fels den Untergrund bildet. Hier tritt als wichtigster der Löß hervor (Bild 380), der große Teile des Karpatenvorlandes, Galiziens, Podoliens und Wolhyniens bedeckt. Eine ähnliche Fruchtbarkeit zeigen auch die durch Umwandlung von Kreideschichten entstandenen Kalk- und Gipsmergelböden, die in Südpolen gleichfalls recht zahlreich vertreten sind.

C. GEWÄSSER

Polens Gewässernetz ist infolge des vorherrschenden Flachlandes gut ausgebildet. Nach zwei verschiedenen Richtungen schiebt es das Wasser, in die Ostsee und ins Schwarze Meer. Keiner der Ströme mündet aber auf polnischem Gebiet (Abb. 368). Die Hauptwasserader, zu deren Einzugsgebiet der größte Teil des Landes gehört, ist die Weichsel, die, von den Karpaten kommend, das Land in weitem, nach W offenem Bogen durchfließt, um ihr Wasser teils der Danziger Bucht, teils dem Frischen Haff zuzuführen. Wie fast alle Ströme Deutschlands, empfängt auch sie ihre mächtigsten Nebenflüsse, Bug und Narew, von der rechten Seite.

Der ganze W des Landes gehört durch Warthe und Netze schon zum Stromsystem der Oder, der NO zum Bereich des Njemen, teils auch der Düna, während der O durch den Pripjet zum Dnjepr entwässert. Die Rokitnosümpfe werden von einem wahren Labyrinth fließender Gewässer durchschnitten (vgl. Abb. 347). Ostgalizien schließlich schiebt sein Wasser durch den Dnjestr ins Schwarze Meer.

An Seen ist Polen nicht sehr reich, doch findet sich im Gebiet ehemaliger Eisbedeckung eine ganze Anzahl von ihnen, die dasselbe Aussehen zeigen wie die Seen in Norddeutschland.

D. KLIMA

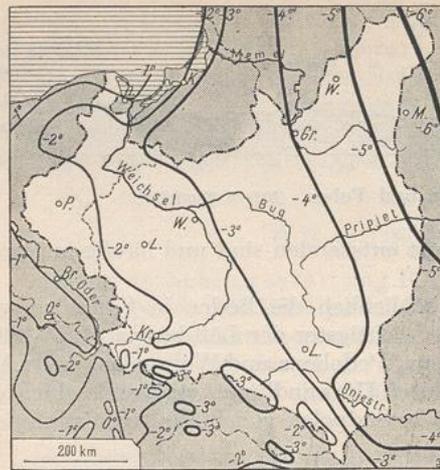
Entsprechend Polens Lage als Übergangsgebiet von dem unter ozeanischem Einfluß stehenden W Europas zu seinem streng kontinentalen O ist auch sein Klima durchaus als Übergangsklima zu bewerten. Während der W in klimatischer Hinsicht dieselben oder doch ähnliche Eigenschaften aufweist wie der deutsche O, herrschen an der Ostgrenze Temperaturen, die im Sommer höher liegen als bei uns, im Winter aber bedeutend tiefer sinken. Nicht so groß sind die Unterschiede zwischen N und S, weil hier die im S stark ansteigenden Oberflächenformen einen gewissen Ausgleich schaffen. Zum Vergleich seien die Durchschnittstemperaturen einiger Stationen angegeben.

Der Winter, d. h. die Zeit, in der die mittlere Tagestemperatur weniger als 0° beträgt, dauert an der Ostgrenze reichlich einen Monat länger als in Posen (Abb. 339-341).

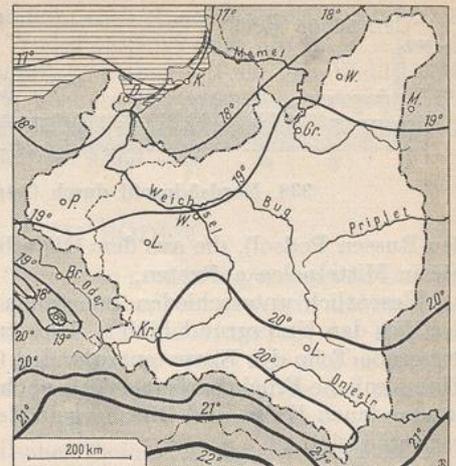
Die Niederschlagsmenge ist überall ziemlich gleichmäßig und genügend

	Posen	Warschau	Krakau	Lemberg	Wilna
Januar	- 1,5	- 3,4	- 3,3	- 4,3	- 5,6
Juli	18,6	18,8	18,8	19,1	18,6
Jahr	8,1	7,3	7,9	7,5	6,5
Schwankung	20,1	22,2	22,1	23,4	24,2

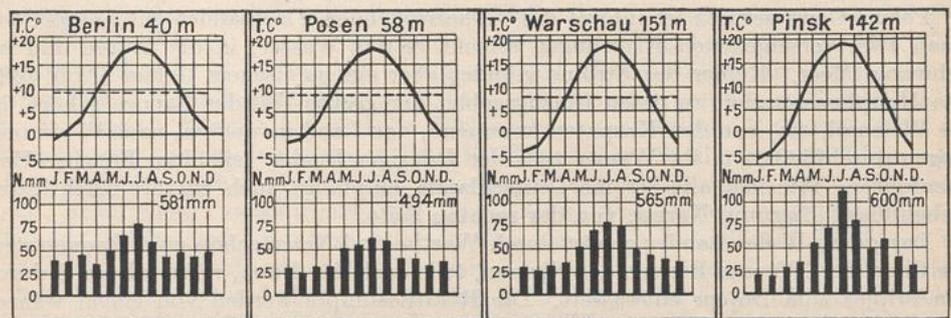
20*



339. Januar-Isothermen. (Nach E. Romer u. a.)



340. Juli-Isothermen. (Nach E. Romer u. a.)



341. Temperatur- und Niederschlagsdiagramme ausgewählter Stationen.

für die Landwirtschaft, in Galizien jedoch wegen der höheren Ortslage beträchtlicher als im übrigen Polen. Das Niederschlagsmaximum fällt in den Sommer, nur im östlichen Galizien in den Spätfrühling, so daß die Landschaft hier infolge des dadurch entstehenden trockenen Sommers zur Steppe wird, die sich dann weiter nach Rußland fortsetzt. Im N beträgt die durchschnittliche Niederschlagsmenge im Jahre etwa 550 mm, sinkt allerdings in einzelnen kleineren Gebieten, so westlich von Warschau, westlich von Thorn und um Posen herum, unter 500 mm herab. Im Hügelland westlich der oberen Weichsel steigt sie auf 600 bis 700, teilweise sogar auf 800 mm, während Ostgalizien wieder unter 500 mm zurückbleibt. Die größten Niederschlagsmengen mit 1500 mm sind in Polen an den Gebirgshängen der Karpaten beobachtet worden.

Die mittlere Bewölkung ist in Polen merkwürdigerweise höher als in Deutschland. Charakteristisch für das Klima Polens sind ferner Tiefdruckgebiete, die das Land von S nach N durchziehen, durch Südostwinde dem mehrkontinentalen Teil Wärme bringen, durch Nordwestwinde die andere Hälfte abkühlen. Die Klimaverhältnisse im südlichen Gebirgsland sind bedeutend komplizierter als im übrigen Polen.

In Hundertteilen verteilt sich der Niederschlag auf die Jahreszeiten folgendermaßen:

	Posen	Warschau	Krakau	Lemberg	Pinsk
Winter	18	16	13	15	12
Frühling	24	22	23	23	20
Sommer	35	38	41	39	44
Herbst	23	24	23	23	24
Sommerhalbjahr	61	64	68	64	66
Winterhalbjahr .	39	36	32	36	34

E. PFLANZEN- UND TIERWELT

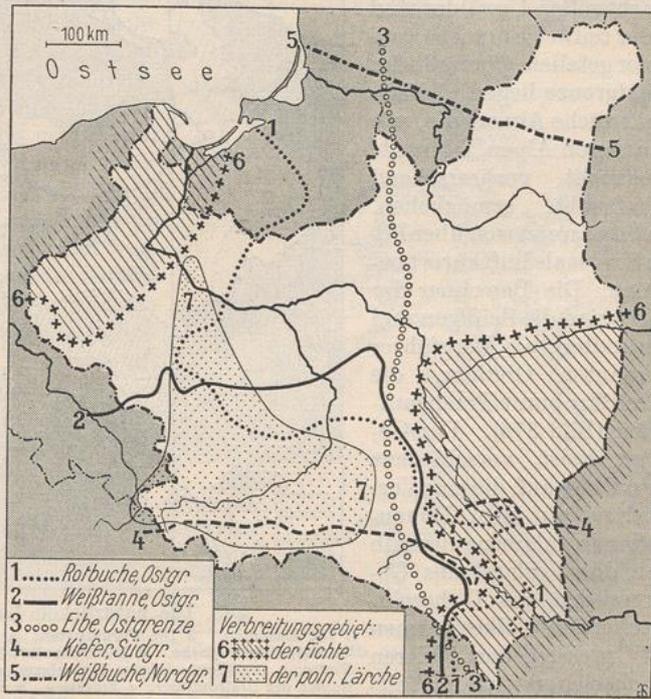
Die Pflanzenwelt Polens ist dieselbe wie die von Mitteleuropa, nur hat sie sich an vielen Stellen urwüchsiger erhalten als in Deutschland, wie in den Rokitnosümpfen und den Urwäldern des O. Der größte Teil gehört in die Europäische Mischwaldzone, in der bald Nadel-, bald Laubwälder, je nach der Zusammensetzung des Bodens, vorherrschen. Die Waldbäume sind dieselben wie in Deutschland: Kiefern, Tannen, Eschen, Eichen, Rüstern, Ahorn, Linden, Birken, Erlen, Espen. Durch das Waldgebiet des Polnischen Tieflands gehen die Ostgrenzen der Tanne, der Eibe und der Rotbuche (Abb. 342). Die Fichte fehlt als urwüchsiger Baum völlig im Weichseltal, die Weißbuche im Zipfel nördlich von Wilna. Die Lärche, die früher weit über Kongreßpolen verbreitet war, bildet heute nur noch in den Woiwodschaften Lublin, Kielce und Lodz große und reine Bestände.

Torfmoore (Bild 382) mit der ihnen eigenen Vegetation finden sich im Tieflande vielfach verstreut. In Ostgalizien und Südwohynien beginnt bereits die Herrschaft der Steppe. Die Flora der Hochkarpaten zeigt alpine Formen.

Der Wildbestand ist nur unbedeutend. Recht vorteilhaft stehen in jagdlicher Hinsicht die früher preußischen Bezirke den russischen gegenüber, in denen man — abgesehen von wenigen Ausnahmen — weder Jagdgesetze noch Jagdschutz kannte. Der Weltkrieg und die folgenden Jahre der Unruhe haben ihr Teil dazu beigetragen, die vorhandenen Bestände auf einen Bruchteil zu verringern. Auch in den preußischen Bezirken wurde in den Jahren 1919 bis 1921 Raubwirtschaft getrieben.

Rotwild findet sich in Pommerellen, Posen, Schlesien, ferner in den Woiwodschaften Lodz, Kielce, Warschau, Lublin und Bialystok, selbstverständlich auch in den Karpaten. Das

Reh ist fast überall zu treffen, wenn auch durchweg in sehr schwachen Beständen. Schwarzwild ist besonders zahlreich in den östlichen Sumpfgebieten, fehlt aber auch sonst nirgends ganz. Dagegen tritt Damwild recht spärlich auf, fast nur in solchen Besitzungen, wo es eingeführt wurde und gepflegt wird. Der Elch kommt in den östlichen Grenzbezirken als Standwild vor, in die gelegentlich auch der Bär von Rußland herüberwechselt, der außerdem noch in den Karpaten zu finden ist. Biber und Luchs sind, wie fast überall in Mitteleuropa, auch in Polen ausgestorben. Dagegen ist der Otter im O noch häufiger. Öfters trifft man dort auch den Wolf.



342. Baumgrenzen in Polen. (Nach F. Pax und E. Romer.)

Kleinwild, Hasen, die verschiedensten Marderarten bewohnen überall die Waldgebiete, in denen der Dachs wiederum recht selten ist. Flugwild findet sich besonders in den offenen Steppenlandschaften.

Der früher durch seinen Reichtum an Auerochsen, Hirschen, Elchen und Rehen so berühmte Bialowiezer Urwald ist jetzt wildleer zu nennen. Besser liegen dagegen die Wildverhältnisse in den zur Herrschaft Pleß in Oberschlesien gehörenden Waldgebieten.

II. DIE LANDSCHAFTEN

Die einzelnen Landschaften Polens (Abb. 343) gliedern sich ähnlich wie in Deutschland von S nach N. An das Hochgebirge der Karpaten schließt sich ein breiter Gürtel mittelhoher Tafelländer, die zu den Ebenen der Urstromtäler in Mittelpolen abfallen, um dann im N noch einmal im Gebiet des Baltischen Landrückens zu Höhen von einigen hundert Metern anzusteigen (Abb. 338).

A. DIE KARPATEN (1 in Abb. 343)

Auf der Grenze zwischen der Tschechoslowakei und Polen zieht sich das Hochgebirge der Karpaten vom Jablunkapaß nahe am Quellgebiet der Weichsel bis zum Czeremosz hin, der Polen von Rumänien trennt. Den höchsten und schönsten Teil bildet die Hohe Tatra, die mit ihren scharfen Kämmen und zackigen, steil ansteigenden Bergspitzen an die wildesten Teile der Alpen erinnert (Bild 375). Von der Gerlsdorfer Spitze (poln. Rysy, 2663 m) aus, der höchsten Erhebung, sieht das Auge dreizehn Seen aus der Tiefe heraufblincken. Die prachtvollen Urwälder sind leider teilweise der Axt zum Opfer gefallen. Oberhalb der Waldgrenze liegen vielfach freundliche Almen, die, wie in unseren Alpen, lohnende Viehzucht, vorherrschend Schafzucht, ermöglichen. Zakopane ist weit über Polen hinaus als Luftkurort bekannt. Die Bewohner der Tatra sind die fleißigen und gewandten, als Bergführer bekannten Goralen, die durch ihre bunte Tracht auffallen (Bild 376). Das Gebirge weist verschiedene gute Pässe auf, die eine Verbindung mit dem Donautiefenlande zulassen; deshalb war das Vorland des Gebirges den aus O hereinbrechenden Völkerstürmen oft preisgegeben, deren Macht sich erst, wie im Weltkrieg, in den Bergen brach.



343. Die natürlichen Landschaften Polens.

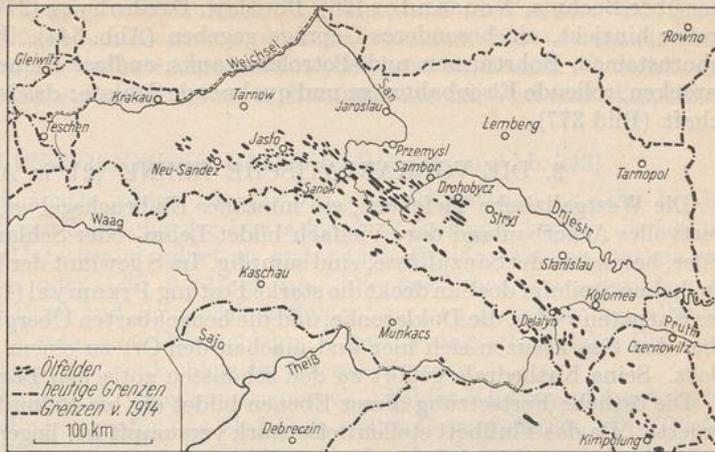
1 Die Karpaten. 2 Die Vorkarpaten: a Das Vorkarpatische Bergland, b Die Vorkarpatische Ebene. 3 Die Südpolnische Hochebene: a Die Oberschlesische Platte, b Die Kleinpolnische Hochebene, c Das Ostpolnische Tafelland. 4 Das Gebiet der Urstromtäler: a Polesien, b Podlachien, c Masowien, d Posen und Kujawien. 5 Die Seenplatten: a Die Litauisch-Weißrussische Seenplatte, b Die Pommerellische Seenplatte.

B. DIE VORKARPATEN

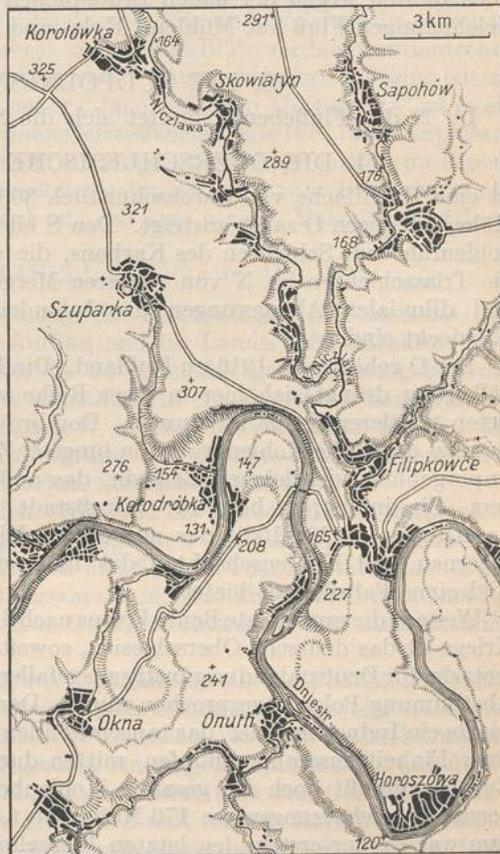
Dieses Vorland, zu dem sich das Gebirge nach N langsam senkt, besteht aus einem Berglande und aus den vorkarpatischen Ebenen der oberen Weichsel, des San und des Dnjestr.

1. DAS VORKARPATISCHE BERGLAND (2a in Abb. 343)

wird zum größten Teil von grauem Ton gebildet, der vielfach von Löß und Lehm überlagert ist. Die landschaftlichen Formen zeigen mannigfache Abwechslung. Bald breitet sich ein welliges Hügelland, bald eine einförmige Hochfläche vor unseren Augen aus. So verschieden wie die Landschaft ist auch die Kultur, gehört doch der ganze O bereits zur Ukraine und damit zu Osteuropa. Etwa bei Przemysl geht die Grenze zwischen ukrainischer und polnischer Bevölkerung vorbei. Im W ist auch das deutsche Element zahlreich vertreten. Es hat seinen Mittelpunkt in den Nachbarstädten Bielitz (23)¹ und Biala (13), die eine deutsche Sprachinsel darstellen, welche noch zwölf weitere große deutsche Dörfer in nächster Umgebung einschließt. Eine blühende Web- und Metallindustrie hat diesen Orten an günstigen Verkehrswegen einen Ruf verschafft, der weit über die Grenzen des Landes geht. An der wichtigen Handelsstraße, die vom Jablunkapaß ins Odergebiet führt, liegt das alte österreichische Teschen mit wertvoller Tuch- und Lederindustrie, das durch die neue Grenzziehung zwei verschiedenen Staaten zugefallen ist (Abb. 237). Kalvaria am Karpatenabhang wird jährlich von vielen tausend Pilgern besucht. Das Steinsalzlager von Wieliczka ist eins der größten der Erde mit einer Belegschaft von ungefähr 1000 Arbeitern. In den stillgelegten Stollen schuf man herrliche, elektrisch beleuchtete unterirdische Säle, Kappen und Straßen, die in das Salz hinein-



344. Die Ölfelder Galiziens. (Nach Redwood.)



345. Siedlungslagen am Dnjestr im südöstlichen Galizien. (Nach der österreichischen Karte 1:75 000.)

¹ Die Zahlen geben abgerundet in Tausenden die Einwohner nach der Zählung von 1921 an.

gearbeitet sind. Die Bodenschätze Salz und Naphtha haben der Gegend, die sich nun von hier über Bochnia, Neusandez (26), Borislav, Drohobycz (27), Kolomea bis zur Ostgrenze hinzieht, ein besonderes Gepräge gegeben (Abb. 344). Ein Wald von Fabrik-schornsteinen, Bohrtürmen und Petroleumtanks, endlose Reihen von Arbeiter-Wohnbaracken, rollende Eisenbahnzüge und qualmende Schlote: das ist das Gesicht der Landschaft (Bild 377).

2. DIE VORKARPATISCHE EBENE (2b in Abb. 343)

Die Westgalizische Tiefebene, ein miozänes Einbruchgebiet, stellt ein fruchtbares, wertvolles Ackerbauland dar. Vielfach bildet Lehm- oder Schlammerte die Decke. Die Täler, besonders der Sanzuflüsse, sind sumpfig. Im S gewinnt der Wald die Vorherrschaft. Am hohen Steilufer des San deckt die starke Festung Przemyśl (48) die schwächste Stelle des Karpatenwalles, die Duklasenke, und die benachbarten Übergänge. Wichtige Straßen über den San kreuzen sich hier und machen den Ort zu einem erstklassigen Handelsplatz. Seine Kathedrale gehört zu den schönsten gotischen Bauwerken Polens.

Die östliche Fortsetzung dieser Ebenen bildet die bis 40 km breite Grabensenke des Dnjestr. Da das Flußbett stellenweise stark versumpft ist, liegen die Siedlungen oft auf den Steilufern der Nebenflüsse. Stanislaw ist Verkehrsknotenpunkt, Handelsplatz für Getreide und wegen der nahen Erdölquellen bedeutender Industrieort. Stryj (27) am gleichnamigen Fluß hat Mühlen-, Holz- und Zündholzindustrie.

C. DIE SÜDPOLNISCHE HOCHEBENE

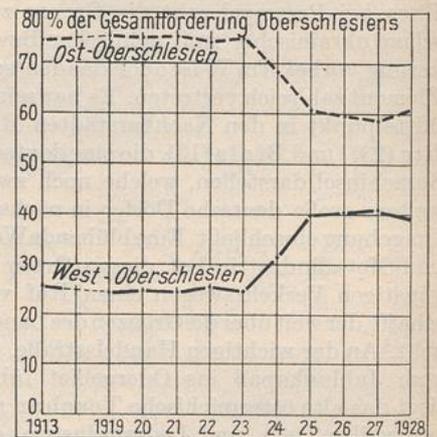
Im N der Flußebenen breitet sich die Südpolnische Hochebene aus.

1. DIE OBERSCHLESISCHE PLATTE (3a in Abb. 343)

ist eine Hochfläche von durchschnittlich 300 m Höhe, die gegen O sanft ansteigt. Den S bilden kohlenführende Schichten des Karbons, die wie die Triasschichten im N von tertiären Mergeln und diluvialen Ablagerungen des Inlandeises überdeckt sind.

Der O gehörte bis 1916 zu Rußland. Die Bevölkerung drängt sich hier in einer Reihe von Orten mittlerer Größe zusammen. Dombrowa-Gora ist durch die Kohlengruben in jüngster Zeit emporgeblüht, desgleichen Bendsin, das außerdem Zinkindustrie betreibt. Großstadt ist Sosnowice (1929: 103), das mit seinen Mietkasernen und Kohlschächten das nüchterne Bild einer Fabrikstadt bietet.

Weitaus die wertvollste Beute Polens nach dem Kriege ist das deutsche Oberschlesien, soweit es trotz der für Deutschland so günstig ausgefallenen Abstimmung Polen zugesprochen wurde. Damit wurde ein Industriegebiet, das tausend Fäden zu einer Einheit zusammenknüpfen, mitten durchgerissen. Es ist eins der reichsten von Europa, umfaßt doch der gesamte Kohlenbezirk etwa 5700 qkm mit einem Kohlenvorrat von schätzungsweise 176 Milliarden t. Dieser im Erdinnern verborgene Reichtum war es, der erst in den letzten Jahrzehnten das hügelige Waldgebiet zu einer besonderen Landschaft stempelte und aus ihrer Umgebung heraushob. Wo noch vor einem Jahrhundert weite Heiden und Kiefernwälder sich ausdehnten, reihen sich heute Städte, Gruben, Hütten, Eisenwerke und andere Industrieanlagen (Bild 378) aneinander.



346. Die Entwicklung der Steinkohlenförderung in Ost- und Westoberschlesien in Prozenten der gesamten Förderung Oberschlesiens.

Am ergiebigsten sind die Steinkohlenfelder (Abb. 346); doch auch die Zinkgruben besitzen erheblichen Wert, gehörte doch durch sie Deutschland einst zu den wichtigsten Zinkländern der Erde. Eisen und Bleierze sind auch vorhanden. Kattowitz (45) und Königshütte (75) sind die bedeutendsten Städte des jetzt polnischen Oberschlesien. Beide sind, mitten im Industriegebiet gelegen, Brennpunkte des Verkehrs (Vgl. Bd. I, S. 150ff).

2. DIE KLEINPOLNISCHE HOCHEBENE (3b in Abb. 343)

Die Oberschlesische Platte steigt nach O zu einer Hochebene an, die in der Lysa Gora, dem östlichsten Ausläufer der Deutschen Mittelgebirgsschwelle, die 600-m-Linie übersteigt. Den Untergrund bildet in erster Linie Kreide, die von starken eiszeitlichen Ablagerungen oder Löß verdeckt ist. Die westlichen Teile bestehen in ihrem Kern aus silurischen und devonischen Schichten, von mesozoischen allseitig umgeben. Ein dichter Mantel von Gehängelehm, Verwitterungsschutt oder Löß, der teilweise bis 30 m mächtig ist, umkleidet die älteren Gesteine.

Der Eindruck des Landes ist durchaus freundlich. Mildes Klima und fruchtbarer Boden sind die Vorbedingungen für das Gedeihen weiter Getreidefluren. Die Dörfer sind sauber und freundlich und stehen in krassem Gegensatz zu denen anderer Landesteile. Oft schmiegen sie sich malerisch in die zahlreichen Lößschluchten ein.

Krakau (1929: 205), eine der ältesten polnischen Städte und vielleicht die schönste, liegt vor der Mährischen Pforte an der Weichsel. Seine erste Blüte verdankt es deutschen Tuchmachern und Kaufleuten. Zahlreiche historische Bauten erinnern an seine Glanzzeit als polnische Residenz (Bild 379). Mit seiner „Jagellonischen Universität“ ist es ein Brennpunkt polnischer Kultur und polnischen Geisteslebens. Kielce, die Hauptstadt der gleichnamigen Woiwodschaft, hat es trotz seiner günstigen Lage mitten im Eisen-, Kupfer- und Bleibezirk nur auf 41 000 Einwohner gebracht. Ein alter Bischofssitz mit schöner Kathedrale, treibt es heute Handel und hat eine geringe Marmorindustrie.

3. DAS OSTPOLNISCHE TAFELLAND (3c in Abb. 343)

ist die im O der Weichsel gelegene Fortsetzung der Kleinpolnischen Hochebene. Es ist ihr zunächst ähnlich im geologischen Aufbau und im Landschaftscharakter, geht dann aber über in die Wolhynische Platte, die im N an das große Sumpfgebiet des Pripjet stößt. Diese ist durch die Erosion allmählich in ein Hügelland umgewandelt worden. Ton, Sand und Kalkstein lagern im W auf darunterliegender Kreide. Im äußersten O bilden Granit und Gneis den Untergrund. Die mittlere Partie ist mit 400 m die höchste. Im S lagert wieder Löß in starken Schichten (Bild 380).

Das Landschaftsbild ist recht verschieden. Während der N noch in das Sumpfgebiet hinübergreift und große Wälder trägt, zeigt das Hügelland deutliche Übergangsformen zur Podolischen Steppe. Felder, Wälder, Wiesen und Sümpfe wechseln miteinander ab. Die Flüsse fließen zwischen flachen Ufern langsam dahin. Die Ernten sind mittelmäßig, im S gedeihen Weizen und Zuckerrüben. Der Großgrundbesitz ist fast ausschließlich in den Händen von Polen.

Den südöstlichen Winkel des Ostpolnischen Tafellandes füllt die Podolische Platte. Die in engen, steilwandigen Tälern dahinströmenden Zuflüsse des Dnjestr haben sie vielfach zerschnitten und gegliedert. Groß ist der Gegensatz zwischen diesen hübschen, malerischen Tälern und den dazwischenliegenden eintönigen Hochflächen, auf denen sich unabsehbare Getreide-, Mais- und Tabakfelder ausbreiten. Die Ortschaften sind meist klein (Bild 381), oft armselig. Den größten Anteil an der Bevölkerung haben die Ukrainer, die bäuerliche Kleinbesitzer sind. Als eingewanderte Kolonisten trifft man eine Anzahl Deutscher und Tschechen.

Die einzige Großstadt im W ist Lublin (1929: 116), ein wichtiger Verkehrsmittelpunkt mit bedeutendem Handel und nennenswerter Industrie. In Polens Geschichte hat

der Name Lublin einen guten Klang. Heute zeigt das Stadtbild eine merkwürdige Mischung. Mittelalterliche Anlagen mit schönen Toren, malerischen Giebeln und winkligen Gassen stehen neuen Stadtteilen mit modernen Kaufhäusern, Banken und Fabriken gegenüber.

Wolhynien hat keine Großstädte. Rowno (30), Lutzk (21) und Dubno (9), die zu russischer Zeit das Festungsdreieck gegen Österreich bildeten, sind kleine Städte, die Handel mit Vieh und Getreide treiben und daneben eine geringe Leder- und Tuchindustrie besitzen.

Der Hauptort Podoliens ist Lemberg (Lwów; 219, 1929: 240), Sitz eines bedeutenden Handels in wichtiger Verkehrslage. Tarnopol (31) ist Stapelplatz für Getreide und Industrieort. Der Handel liegt in fast allen Städten dieses ostpolnischen Gebietes in jüdischen Händen. Die Polen treten gegenüber den Ukrainern ganz zurück. Außer Deutschen treffen wir auch Griechen, Türken und Armenier in den Städten. Betont muß aber der deutsche Einfluß werden, dem das Land seit sieben Jahrhunderten ausgesetzt ist. Bereits seit dem Anfang des 13. Jahrhunderts lassen sich zahlreiche deutsche Kolonisten in Galizien nieder, gründen Städte und Dörfer, verbreiten höhere Kultur und legen die Grundlagen für den geistigen und materiellen Aufschwung. Alle Zweige der Landwirtschaft, Bergbau, Handel und Gewerbe, Künste und Wissenschaften werden erfolgreich gefördert. Deutsches Recht wird in Tausenden von Orten eingeführt. Nie hat der Zuzug Deutscher nach Polen ganz gestockt, aber seit der Entdeckung Amerikas floß er allzu spärlich.

D. DAS GEBIET DER URSTROMTÄLER

Ein völlig verändertes Landschaftsbild empfängt uns, wenn wir von den südpolnischen Bergländern weiter nach N in die breiten Ebenen hinabsteigen. Ganz Mittelpolen von der russischen bis hin zur neuen deutschen Grenze wird beherrscht von riesigen Urstromtälern.

1. POLESSIEN (4a in Abb. 343)

Den O Mittelpolens bildet die Landschaft Polessien, eine große, flache, fast durchweg versumpfte Mulde, die in ihrer Westostachse vom Pripjet durchflossen wird. Sie ist eine der eigenartigsten Gegenden Europas. Riesige, unzugängliche Sümpfe, nur spärlich mit Birken und Kiefern bewachsen, trennen die höher gelegenen, dichtbewaldeten Inseln voneinander. An verschiedenen Stellen hat der Wind die Flußsande zu Dünen aufgehäuft. Dort haben sich die wenigen Menschen in kleinen Blockhütten angesiedelt und treiben spärlichen Ackerbau. Doch reicht das Brotgetreide für die Ernährung der Bevölkerung nicht aus, sondern wird im Herbst oft Hunderte von Kilometern auf schlechtesten Wegen von den Erntearbeitern aus Wolhynien mitgebracht.

Noch am Ende des Diluviums bildete das ganze Becken einen großen, zusammenhängenden See, der sich im Laufe der Zeit durch Versumpfung und Verlandung in eine Reihe von kleinen Gewässern auflöste. Dieser Prozeß schreitet immer weiter fort, wird aber durch verschiedene Umstände sehr verlangsamt. Im Frühjahr, bis in den späten Mai hinein, sammeln sich hier jedes Jahr die Schmelzwässer der Weißrussischen Platte und Wolhyniens. In den folgenden Monaten Juni und Juli fallen dann die großen Sommerregen, die den Sümpfen erneut starke Wassermassen zuführen. Das Gefälle der Flüsse ist verhältnismäßig schwach. Seit fünfzig Jahren ist man darangegangen, das Gebiet zu entwässern. Bis 1900 waren einige tausend Quadratkilometer Wald und Wiesen entsumpft und 1000 qkm Ackerland gewonnen worden (Abb. 347). Die Flußregulierungs- und Entsumpfungsarbeiten werden fortgesetzt.

Die Bevölkerung ist hier bunt gemischt. Der Pripjet trennt die Ukrainer im S von den Weißrussen im N. Das ganze Gebiet ist nur schwach (24,3 v. H.) von Polen durchsetzt, 15 v. H. der Bewohner sind Juden. Die Siedlungen sind spärlich und weithin zerstreut.

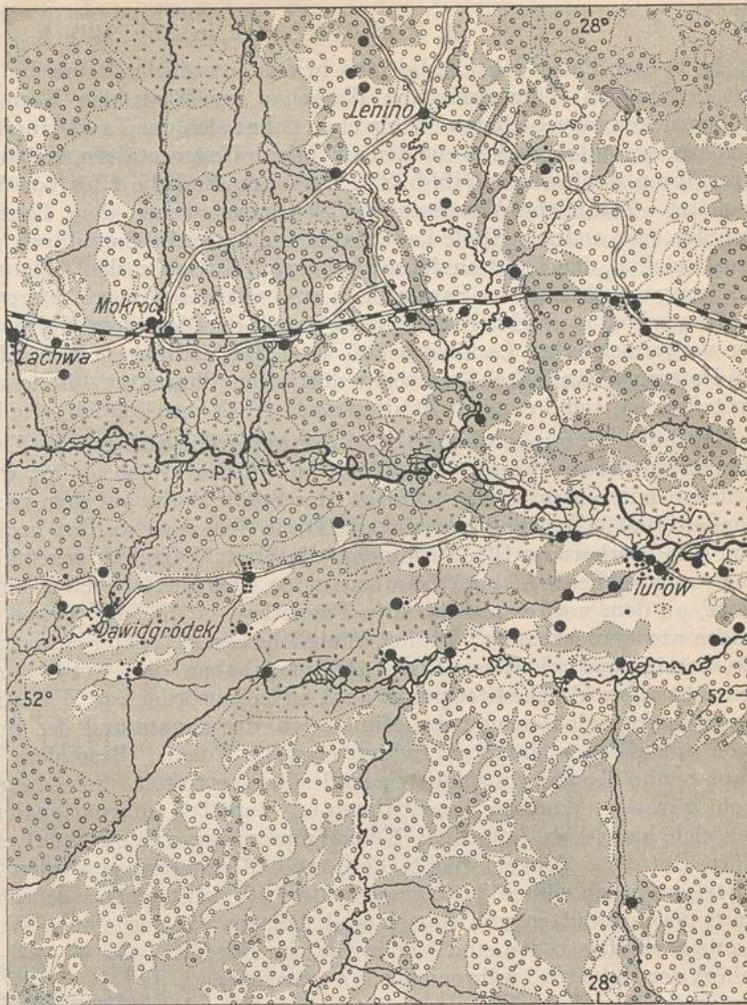
Polessiens Hauptstadt ist Pinsk (23). Es liegt an der Pina, einem Nebenfluß des Pripjet, und zwar an der Stelle, wo der Dnjepr-Bug-Kanal und der Dnjepr-Njemen-Kanal in den Pripjet münden. Als Mittelpunkt der Holzflößerei besitzt es Sägemühlen, Schiffswerften, Zündholzfabriken und treibt auch regen Handel.

2. PODLACHIEN
(4b in Abb. 343)

Als schwachgewellte Ebene trennt Podlachien, das Land zu beiden Seiten des Bug, Polessien vom Urstromtal der Weichsel und verbindet andererseits die Lubliner Platte mit dem Baltischen Landrücken im N. Zahlreiche Endmoränenzüge, verstreute Findlingsblöcke, trocknere Sand- und Lehmfelder schaffen ganz andere Landschaftsbilder als am Pripjet.

Von den früheren endlosen Urwäldern beleben nur noch Reste das Landschaftsbild, wie etwa die von großen Mooren (Bild 382) unterbrochene Heide von Bialowiez. In kultureller Beziehung bildet der Bug die Grenze zwischen West- und Osteuropa, fast könnte man sagen zwischen Europa und Asien. Kleine, unansehnliche Landstädtchen mit jüdisch-polnischer Bevölkerung und lange armselige Straßendörfer zeugen von dem kulturellen Tiefstand und der Armut ihrer Bewohner.

Hauptort ist Bialystok (77), das Zentrum vieler Fabriken und einer bedeutenden Textilindustrie. Charakteristisch für das Stadtbild sind zahlreiche Synagogen und Kirchen. Mehr als 50000 Juden wohnen hier. Durch eine Hauptbahn hat es Verbindung mit Warschau, während Lomscha am Narew trotz seiner 30000 E. einer solchen noch entbehrt. Als Sperrfestung von fünf hier zusammenlaufenden Verkehrswegen war Brest (Brest-Litowsk) am Bug zu einem Ort von 50000 E. angewachsen, zählt jetzt aber nur noch die reichliche Hälfte (30). An der Einmündung des Dnjeprkanals gelegen, ist es Handelsplatz für Vieh, Holz und Getreide. Siedlee und Lukow stammen aus dem frühen Mittelalter.



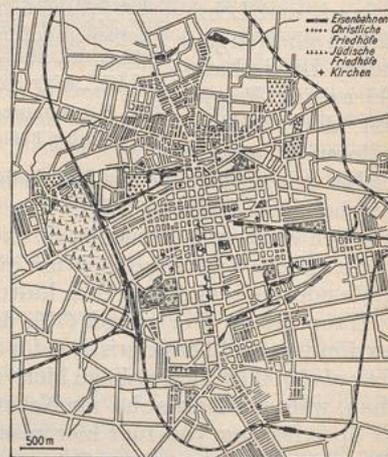
347. Kartenausschnitt aus dem Gebiet der Rokitnosümpfe. (Nach der Karte des westlichen Rußlands 1:300000. Der Ausschnitt umfaßt ungefähr 3000 qkm = 1/3 Sachsens.)

3. MASOWIEN (4c in Abb. 343)

In breiter Front geht Podlachien in das eigentliche Polnische Flachland über, das mit den beiden Woiwodschaften Warschau und Lodz den Kern Polens bildet. Die Höhenrücken verschwinden. Ganz eben dehnt sich das Land Hunderte von Kilometern weit aus, nur unterbrochen von den mächtigen Urstromtälern, in denen Weichsel und Bug ihre Fluten dahinwälzen (Bild 383). Vielfach sind die Ufer von Sumpf und Röhricht begleitet. Zahlreiche Altwasser und Nebenarme geben dem Land ein ursprüngliches Gepräge. An anderer Stelle haben sich umfangreiche Sanddünen gebildet, welche die Trostlosigkeit der Landschaft nur erhöhen. Zwischen den Tälern breiten sich weite, einförmige, unfruchtbare Sandgebiete aus, mit Heide oder Kiefernwald bestanden. Wo die Landschaft etwas fruchtbarer wird, hat sie der Mensch in Kultur genommen. Infolge der vorherrschenden Landwirtschaft sind die Siedlungen klein (Bild 384), selbst die Städte tragen ländlichen, oft sogar dörflichen Charakter. Bodenschätze fehlen ganz. Trotzdem hat sich in einigen Städten eine verhältnismäßig lebhaft entwickelte Industrie entwickelt.

Mitten in dieser Landschaft liegt das kulturelle und geistige Zentrum Polens, seine Hauptstadt Warschau (1929: 1086) am linken Weichselufer, durch drei mächtige Brücken mit seinem größten Vorort, der Stadt Praga auf dem rechten Flußufer, verbunden (Bild 385). Nahe dem einstigen Dorfe Warszawa wurde von deutschen Kaufleuten und Handwerkern im 13. Jahrhundert die Stadt Warschau gegründet; Reste aus dieser Zeit sind noch heute in der Altstadt zu finden. Deutlich ist auch in dem viereckigen Marktplatz, an dem noch heute das alte Fuggerhaus steht, der Typus deutscher Kolonialstädte wiederzuerkennen. Früher königliche Gunst, später eine moderne Industrie und die Vereinigung wichtiger Eisenbahnlinien haben den Ort zu einer Millionenstadt gemacht, die wirklich Mittelpunkt des Landes geworden ist. Warschau ist nicht nur Sitz des Staatspräsidenten und der Ministerien, des Senats und des Sejms, sondern bildet auch einen der wichtigsten Industriebezirke Polens. Besonders Metall-, Nahrungs-, Papier- und Konfektionsindustrie sind stark vertreten. Seine Lage ist für den Handel recht günstig. Wichtige Eisenbahnen mit zum Teil internationaler Bedeutung schneiden sich hier (Abb. 349, 370). Kein Wunder also, daß die Stadt ein großer Markt für Holz, Getreide, Zucker, Wolle, Felle und Modewaren geworden ist. Als kultureller Mittelpunkt schließlich ist Warschau der Sitz zahlreicher Hochschulen und Institute. Im S liegen inmitten von Gärten und Anlagen die vornehmen Wohnviertel; auch die Hauptgeschäftsstraßen sind hier zu finden. Der W gehört der Industrie, während der N vorherrschend von Juden bewohnt wird, die annähernd ein Viertel der gesamten Einwohnerschaft ausmachen. Zahlreiche Kirchen und hervorragende Gebäude erinnern an die einstige Glanzzeit Polens, so z. B. das königliche Schloß, das Brühlsche und das Sächsische Palais, die Karmeliterkirche, die St. Johanneskathedrale u. a. Heute bildet der Theaterplatz mit dem „Großen Theater“ und dem Rathaus den Mittelpunkt der Stadt. Auf schmaler Flußterrasse liegt dicht am Strom die sogenannte Unterstadt, infolge der ungesunden Feuchtigkeit Aufenthaltsort nur der ärmsten Bevölkerungsschichten.

Die Vorstadt Praga hat mit ihren großen Kasernenbauten, ihren Fabriken und Petroleumtanks wenig Reize. Wichtig ist sie für Warschau durch zwei große Bahnhöfe, den Brester und den Petersburger. Die Einwohner sind fast



348. Stadtplan von Lodz.

Die Stadt Lodz hat sich im 19. Jahrh. beiderseits der Petrikauer Handelsstraße entwickelt.

durchweg Juden. Schön ist der Blick von Praga über die Weichsel hinweg auf die Hauptstadt.

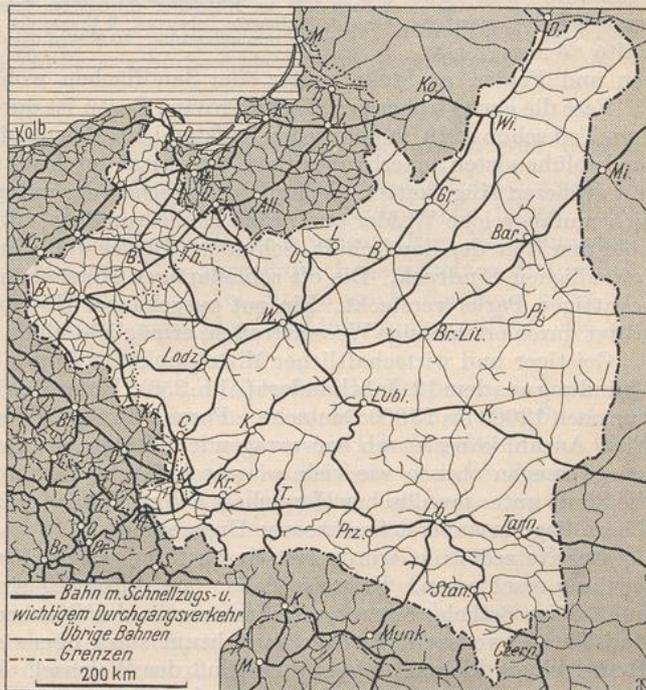
Lodz (452; 1929: 596), das polnische Manchester, hat sich zur zweitgrößten Stadt nicht nur Masowiens, sondern des Reiches entwickelt und zählt heute über eine halbe Million Einwohner (Abb. 348). Vor 100 Jahren war es noch ein kleines Dörfchen, das in ärmlischer, sandiger, wasserarmer Umgebung lag und keinerlei natürliche Hilfsquellen besaß. In den Jahren 1818 bis 1827 wanderten auf Grund von verschiedenen Zaren-erlassen schätzungsweise 10 000 deutsche Handwerkerfamilien aus Schlesien, Sachsen und Böhmen ein. Es waren hauptsächlich Tuchmacher, die hier ihrem Gewerbe weiter nachgingen. Die so zufällig hinverpflanzte Industrie nahm schnell einen ungeahnten Aufschwung und hatte ein starkes Anwachsen der Bevölkerung zur Folge. Erst 1904 wurde Lodz an das russische Bahnnetz angeschlossen. Die Stadt ist unschön und trägt auch heute noch die Spuren der Vernachlässigung aus der Russenzeit (Bild 386). Lodz ist seit vielen Jahrzehnten, heute vielleicht mehr als je, Sammelpunkt der Deutschen in Kongreßpolen, deren Gesamtzahl rund 60 000 beträgt.

Kalisch, dicht an der früheren Grenze, ist durch Getreidehandel und Tuchindustrie bedeutend. Es zählt, wie die gleichfalls alte Gründung Petrikau, reichlich 40 000 E. Zu erwähnen sind noch Plozk (26) und Wloclawek (40) an der Weichsel, Pabjanize und Tomaschow am Abfall des Polnischen Mittelgebirges, Kleinstädte mit knapp 30 000 E. An der Schwelle zur Kleinpolnischen Hochebene liegt die Industriestadt Radom (62), deren Handel die Juden in Händen haben, und Czenstochau an der Warthe in unfruchtbarer Umgebung. Es ist zwar nicht Großstadt, hat aber immerhin 81 000 E. Jährlich wird dieser Wallfahrtsort von einigen hunderttausend Pilgern besucht. Die vorhandene Industrie wird durch Kohlenvorkommen in der Nähe noch besonders gefördert.

Im N stößt Masowien an Ostpreußen und umfaßt das sandige Waldgebiet des Kurpenlandes, dessen Bewohner Flößer, Holzfäller und Jäger sind. Erst in neuerer Zeit wenden sie sich mehr und mehr dem Ackerbau zu, der aber nur kärglichen Gewinn bringt (Bild 387).

4. POSEN UND KUJAWIEN (4d in Abb. 343)

Die breiten Urstromtäler der Warthe und Netze führen uns aus Masowien in die westlichste Landschaft des heutigen Polens, die sich wie ein breiter Keil tief in germanisches Gebiet hineinschiebt: Posen und Kujawien (von den Polen als Großpolen bezeichnet). Der westlichste Punkt der Grenze liegt kaum 160 km von Berlin entfernt. Auf keiner Linie in ganz Polen ist das Kulturgefälle nach Osten so auffallend wie hier,



349. Das heutige Bahnnetz Polens.
Für die Kohlenmagistrale vgl. Abb. 373 a.

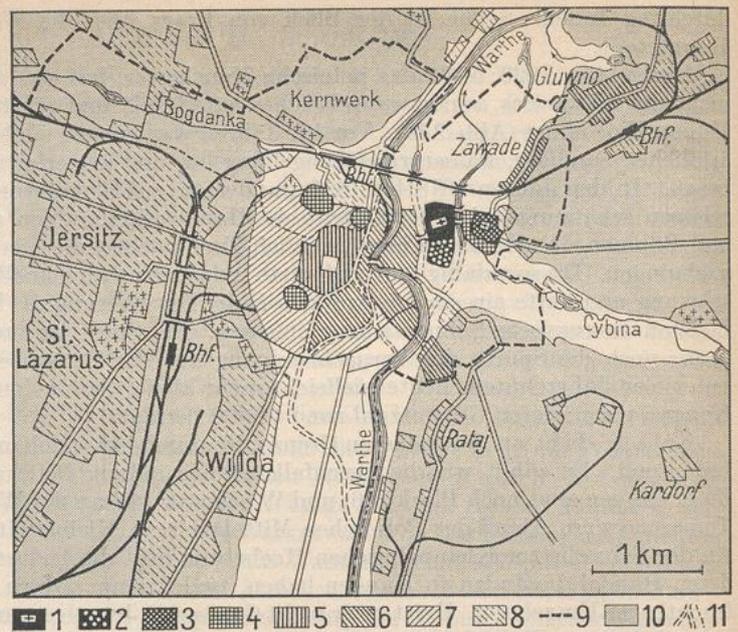
wo der trostlosen Landschaft Polesiens die in deutscher Agrarwirtschaft entwickelten Landschaften Posens gegenüberstehen. Und wir brauchen nicht einmal so entfernt liegende Teile miteinander zu vergleichen. Schon die Grenze zwischen Posen und Kongreßpolen bedeutet einen scharfen Trennstich in der Landschaft, die von Natur aus die gleichen Entwicklungsmöglichkeiten bot. An Stelle der verwilderten Sumpfniederungen in Weichselpolen treffen wir dort kanalisierte Flußläufe und gut entwässerte, musterhafte Wiesen, Gärten und Felder, an Stelle weiter öder Sandflächen wohlgepflegte Nadelholzbestände.

Fast die ganze früher preußische Provinz Posen ist durch den Vertrag von Versailles, zum Teil schon 1919 im polnischen Aufstand, an Polen gefallen. Sie gehörte zu Deutschlands blühendsten Ackerbaubezirken. Sie ist fast durchweg fruchtbare Moränenlandschaft mit größeren Hügelketten im Norden. Zwischen der unteren Warthe und Netze dehnen sich umfangreiche Wälder aus. Eine Reihe von Seen, oft mitten im Walde gelegen, erhöht den Reiz der Landschaft. Schmucke Dörfer und saubere Städtchen machen einen freundlichen Eindruck. Die oft schloßartigen Herrenhäuser der Gutsbesitzer liegen in schattigen Parks versteckt. Ein gut ausgebautes Eisenbahn- und Straßennetz, unterstützt durch erstklassige Wasserstraßen, ermöglicht einen regen Verkehr (Abb. 368/369).

Geistiger und wirtschaftlicher Mittelpunkt ist Posen an der Warthe, eine deutsche Gründung aus dem 12. Jahrhundert (Abb. 350). Unter den 170 000 E.¹ befanden sich 1921 nur noch 12 000 bis 15 000 Deutsche. Posen ist jetzt die westlichste polnische Universität. Eine Anzahl künstlerisch hervorragender Bauten aus den Jahrzehnten vor dem Weltkriege zeugen ebenso wie viele wissenschaftliche Institute von dem Aufschwung, den die Stadt unter preußischer Herrschaft nahm. Gnesen (26) an der Bahnstrecke Posen-Thorn liegt in äußerst fruchtbarer Umgebung.

Der Netzedistrikt wurde erst durch Friedrich den Großen der Kultur und der Besiedlung erschlossen. Er weist daher fast durchweg eine rein deutsche Bevölkerung auf. Seine östliche Fortsetzung findet er in der Staubeckenlandschaft von Bromberg und Thorn, wo ebenfalls das Deutschum stark überwiegt. Bromberg liegt an der Brahe, einem kleinen linken Nebenfluß der Weichsel. Es hat 116 000 E. (1929) und macht mit seinen breiten Straßen und schönen Anlagen einen modernen Eindruck.

¹ 1929: 248 000 Einw.



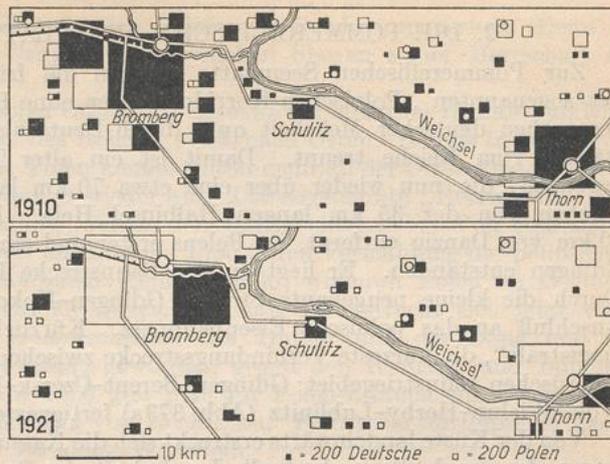
350. Stadtentwicklung Posens.

Entworfen unter Benutzung einer Vorlage von L. Dalchow.

1 Älteste Siedlung: Alte Burg. 2 Dominsel, Burgsiedlung. 3 Alte deutschrechtliche Stadt. 4 Bis 1253 entstandene Siedlungen. 5 1253 gegründete deutschrechtliche Stadt. 6 Nach 1253 im Mittelalter entstandene Ortsteile. 7 Stadterweiterung im 19. Jahrhundert. 8 Jüngere Behauung. 9 Grenze des Stadtkreises Posen (nach 1900). Gluwno wurde 1925 einverleibt. 10 Höhen über 60 m. 11 Ehemalige Wasserläufe.

Als Holzstapelplatz wie als Mühlenstadt ist es wichtig. Thorn, Brückenstadt und Festung mit ganz deutschem Aussehen, war fast rein deutsch. Die Einwohnerzahl ist auf 39 000 gesunken. Leider sind die Deutschen aus beiden Orten in großer Zahl abgewandert. Durch den starken Verkehrsrückgang auf dem Bromberger Kanal haben die Städte sehr gelitten. Auch der Ausschluß von Deutschland und damit von westlicher Kultur, der durch die neue Grenze bedingt wurde, hat ihnen viele Nachteile gebracht (Abb. 351).

Kujawien, das Gebiet zwischen oberer Netze und Weichsel, gehört zu den fruchtbarsten Landstrichen. Seine reichen Rübenerten haben eine bedeutende Zuckerindustrie ins Leben gerufen. Bei Hohensalza (Inowrazlaw) werden Salz und Gips abgebaut.



351. Deutsche und polnische Bevölkerung zwischen Bromberg und Thorn 1910 (deutsche Volkszählung) und 1921 (polnische Volkszählung).

E. DIE SEENPLATTEN

Im NO und im NW schiebt Polen je ein breites Horn tief in den Baltischen Landrücken hinein: die Litauisch-Weißrussische Seenplatte und Pommerellen.

1. DIE LITAUISCH-WEISSRUSSISCHE SEENPLATTE (5a in Abb. 343)

In den Landschaften um Suwalki, Nowogrodek und Wilna wechseln große, fast ebene Flächen mit hügeligem Gelände; auf ausgedehnte Nadelwälder folgen Heiden. Zerschnitten wird das Gebiet durch die großenteils versumpften Niederungen des Njemen und seiner Nebenflüsse, die beim Durchbruch durch die einzelnen Endmoränenzüge teilweise steilwandige Schluchten bilden. Im ganzen macht das Land einen recht ärmlichen Eindruck. Die Ackerstücke sind klein und oft wenig gepflegt, die Siedlungen vielfach unansehnlich (Bild 388).

Die nördlichste Großstadt Polens ist der Eisenbahnknotenpunkt Wilna (129, 1929: 190; Bild 389), einst die Hauptstadt Litauens und daher von diesem Staate sehr begehrt, seit es den Polen durch einen Handstreich in die Hände gefallen ist. In der Stadt selbst, die jetzt wieder eine polnische Universität hat, sind die Polen zahlenmäßig stärker als die Litauer, während in der Umgebung die Lage umgekehrt ist. Auch Juden und Weißrussen sind zahlreich vertreten. Auf hohem Steilufer des Njemen liegt Grodno, eine Handelsstadt von 35 000 E. (Bild 390). Weiter aufwärts ist der Njemen nicht mehr schiffbar. Jedenfalls kann Grodno von kleineren Fahrzeugen trotz vieler Stromschnellen auf dem Fluß noch erreicht werden. Suwalki ist eine kleine Handelsstadt, deren Einwohner zur Hälfte aus Juden bestehen. Von allen übrigen Ortschaften Nordpolens verdient kaum eine die Bezeichnung Stadt. Es sind durchweg bescheidene Siedlungen, die in dürftigen Holzhäusern eine jüdisch-polnische Bevölkerung beherbergen.

2. DIE POMMERELLISCHE SEENPLATTE (5b in Abb. 343)

Zur Pommerellischen Seenplatte gehören die früher preußischen Landschaften des sogenannten „Polnischen Korridors“, der ohne Rücksicht auf Gebiete mit ausgesprochen deutscher Mehrheit quer durch Deutschland stößt und Ostpreußen vollständig vom Reiche trennt. Damit ist ein alter Traum der Polen in Erfüllung gegangen, die nun wieder über eine etwa 70 km lange Meeresküste verfügen, abgesehen von der 35 km langen Halbinsel Hela. In der Danziger Bucht, kaum 20 km von Danzig entfernt, ist Polens erster und einziger Kriegs- und Handelshafen Gdingen entstanden. Er liegt an der Bahnstrecke Berlin–Stettin–Danzig–Dirschau. Durch die kleine neugebaute Strecke Gdingen–Kokoschken hat er bereits direkten Anschluß an das polnische Eisenbahnnetz. Kürzlich ist die sogenannte „Kohlenmagistrale“, die kürzeste Verbindungsstrecke zwischen der Hafenstadt und dem ober-schlesischen Industriegebiet: Gdingen–Berent–Czersk–Bromberg–Hohensalza–Zdzunska-Wola–Wielun–Herby–Lublinitz (Abb. 373a) fertiggestellt worden.

Von der Küste landeinwärts erstreckt sich die Kassubische Schweiz, die ihren Namen wegen der durch die wechselvolle Landschaft der Gegend hervorgerufenen Schönheit mit Recht trägt. Der wellige Charakter der Moränenlandschaften, die größtenteils waldbedeckt sind, verleiht dem Lande mannigfache Reize. Die kleinen Fließchen haben sich häufig tief eingeschnitten und bilden malerische Schluchten. Verträumte Seen liegen mitten in ausgedehnten Kiefernwäldern. Der vielfach steinige Boden ist für die Landwirtschaft nicht sehr günstig; die Kassuben sind daher ein armes, aber doch zufriedenes Völkchen.

Nach S geht die Kassubei in die Tucheler Heide über, ein ausgedehntes Sandrgebiet, das weite Nadelwälder trägt, aber trotzdem besonders im hügeligen S manche landschaftliche Schönheit aufzuweisen hat. Am Nordrand der Heide und hart an der Grenze gegen Danzig liegt Dirschau (14), das sein Aufblühen der Lage an zwei Haupteisenbahnlinien verdankte, heute aber infolge der neuen Grenzziehung zu fast völliger Bedeutungslosigkeit herabgesunken ist.

Östlich der Weichsel schließen sich die beiden Landschaften Pomesanien und das Kulmer Land an. Während vom ersteren nur der S zu Polen gehört, ist das Kulmer Land ganz polnisch geworden. Es ist ein ziemlich ebenes Gebiet, das sich durch große Fruchtbarkeit auszeichnet und eine blühende Landwirtschaft besitzt. Weite Zuckerrübenfelder wechseln mit goldenen Weizenschlägen. Im N stellen sich schöne Mischwaldbestände ein. Auf dem hohen rechten Weichselufer liegt die Brückenstadt und Festung Graudenz, eine alte Ordensgründung, die jetzt nur noch 34000 E. zählt.

Die ganze Weichselniederung zwischen Thorn und Graudenz ist ein fast rein deutsches Gebiet. Sie gehört zu dem breiten deutschen Volks- und Sprachgürtel, der über den Netzedistrikt, Bromberg, Thorn und Graudenz das abgetrennte Ostpreußen mit dem Deutschen Reich verbindet (vgl. auch Bd. I, S. 120ff).

III. DIE STAATLICHEN VERHÄLTNISSE

A. GESCHICHTLICHE ENTWICKLUNG

Kurz nach der Mitte des 10. Jahrhunderts hören wir vom ersten geschichtlich verbürgten Auftreten der Polen (pole, polje = Feld, Flur) an der mittleren Weichsel und Warthe. Wahrscheinlich kamen sie von O oder SO, nachdem die Germanen das Land westwärts verlassen hatten. Durch Zusammenfassung verschiedener slawischer Stämme, der Lentschyzer, Polanen, Kujawier, Masuren und der Wislanen, die wahrscheinlich mongolischen Ursprungs sind, entsteht das erste polnische Staatswesen unter König Mieczyslaw (960 bis 992). Der Nachfolger Bolislaw Chrobry (992 bis 1025) ist

als eigentlicher Schöpfer und Gründer des Polnischen Reiches anzusehen. Denn er hat es verstanden, die ganze Gruppe der westlichen Slawen seiner Herrschaft zu unterwerfen.

Im nächsten Abschnitt polnischer Geschichte bis etwa zur Mitte des 14. Jahrhunderts verschiebt sich der Schwerpunkt des Reiches stark nach Osten. Bereits in den ersten Jahren des 14. Jahrhunderts hat Polen keinen Anteil mehr an der Ostseeküste. Dafür nimmt es die Expansion nach dem O wieder auf. Das sogenannte „Rotrußland“, ein großer Teil Galiziens und die Ukraine, werden dem Reiche einverleibt. Von besonderer Bedeutung wird die Personalunion mit Litauen 1386 durch Vermählung der polnischen Königin Jadwiga mit dem litauischen König Jagello, wodurch Polen im O einen weiteren gewaltigen Landzuwachs zu verzeichnen hat. Es erstreckt sich jetzt vom Schwarzen Meer bis zu den Wasserscheiden des Dnjepr und der Düna und ist damit der mächtigste slawische Staat geworden, gegen den Rußland und Böhmen weit zurückstehen. Für das Jahr 1520 gibt man für Polen-Litauen eine Fläche von fast 1 Mill. qkm mit einer Bevölkerung von 15 Mill. an. Politischer Mittelpunkt dieses Großstaates wird nunmehr die Residenz Warschau.

Die nächste Epoche ist eine Zeit des Verfalls und des Rückgangs, die schließlich zur Katastrophe führte. In den Jahren 1772, 1793 und 1795 erfolgten die drei Teilungen Polens, durch die Posen und Westpreußen zu Preußen kamen. Galizien und das Gebiet nördlich davon fielen an Österreich, der große Osten an Rußland.

Im Jahre 1807 erlangten die Polen nochmals eine gewisse Selbständigkeit, als durch

Napoleon das Herzogtum Warschau gegründet wurde, das zwei Jahre später zu einem Gebiete von 154 000 qkm anwuchs, indem österreichische Teile Galiziens zwischen Pilica und Weichsel dazugeschlagen wurden. Der Wiener Kongreß schuf dann 1815 Kongreßpolen (Abb. 352), das bedeutend kleiner und eine Zeitlang als Königreich ziemlich selbständig war, bis ihm die Russen nach den polnischen Aufständen von 1830 und 1863 ein Ende bereiteten. Polen verlor jetzt alle eigenen Rechte und mußte es sich gefallen lassen, 1867 als Weichselgebiet völlig im Russischen Reiche aufzugehen.

Dieser Zustand herrschte bis zum Weltkriege, der für Polen eine neue Entwicklungsperiode brachte. Denn als selbständige Republik ging es aus ihm hervor. Es nutzte unter Beistand der Entente¹ die Schwäche seiner Nachbarn aus, um große Stücke von Deutschland, Österreich-Ungarn und Litauen an



352. Der Staat Polen und die frühere staatliche Zugehörigkeit seiner Gebietsteile. Das Gebiet von Wilna wird noch heute von Litauen beansprucht (vgl. Abb. 1043).

¹ Vgl. René Martel, Les Frontières orientales de l'Allemagne. Deutsch von W. Scheuermann. Oldenburg 1930.
v. Seydlitz, Handbuch. 27. Bearbtg. II.

sich zu reißen, und wuchs zu einem Reich von fast 390 000 qkm mit einer Bevölkerung von 30,4 Mill. (1929) an. Fast schien es, als ob der junge Staat abermals zum Tode verurteilt war, als 1920 die Bolschewisten bereits vor den Toren von Warschau standen. Doch vermochten die Polen noch im letzten Augenblick mit französischer Hilfe ihre Hauptstadt und damit ihr Reich zu retten.

Während Polen früher mehr ein Vermittler zwischen O und W war, bildet es heute als stärkstes Glied in der Kette der osteuropäischen Randstaaten eher einen Riegel zwischen Deutschland und Rußland. Mit diesem Reich hat es im Verlauf seiner Geschichte den scharfen Kampf um die Vorherrschaft in der Slawenwelt geführt, und zwar bis zum 17. Jahrhundert mit gutem Erfolg. Dann mußte es von seinem Führerposten zurücktreten und ihn den Russen überlassen.

Eine Anlehnung an seinen westlichen Nachbar Deutschland war nach dem Kriege schwer möglich, so daß es ein enges Bündnis mit Frankreich schloß, das dem jungen Staatswesen seine Hilfe in verschiedenster Hinsicht angedeihen ließ. Im Lande selbst sind die Gegensätze zwischen den einzelnen Landesteilen, namentlich zwischen den früher preußischen Teilen im Westen und den altrussischen Teilen östlich Kongreßpolens — besonders auch in kultureller Hinsicht — so außerordentlich groß, daß es fraglich erscheint, ob und wann sie sich je ganz überbrücken lassen.

B. BEVÖLKERUNG

Seiner Bevölkerung nach ist Polen durchaus ein Nationalitätenstaat, in dem die eigene Bevölkerung selbst nach polnischen Angaben nur 69 v. H. beträgt. Fast ein Drittel sind also Fremdstämmige, in erster Linie Ukrainer, Juden, Deutsche, Weißrussen und Litauer. Das Kerngebiet der polnischen Bevölkerung ist natürlich Kongreßpolen, das eigentliche Weichselland (Abb. 353). Die Ukrainer bewohnen das östliche Galizien, die Weißrussen die östlichen Grenzgebiete, die Litauer die nördlichen, besonders das Wilnagebiet, während die Deutschen selbstverständlich in den früher preußischen Provinzen am häufigsten vertreten sind. Aber auch im übrigen Polen finden wir viele deutsche Kolonien (Abb. 354), ist doch z. B. Lodz erst durch die Einwanderung zahlreicher deutscher Tuchmacherfamilien zu einer der bedeutendsten Industriestädte geworden, in der heute noch mehr als 30 000 Deutsche leben. Die Juden endlich sind über das ganze Land recht zahlreich verstreut und bewohnen in erster Linie die Städte, in denen sie häufig mehr als 50 v. H. der Einwohner bilden. Gegen alle diese Minderheiten, besonders gegen die Deutschen und die Ukrainer, führen die Polen einen erbitterten Kampf. Die Deutschen, die nicht das polnische Staatsbürgerrecht besitzen, d. h. die erst nach 1908 in das Gebiet des heutigen Polen gekommen sind oder die für Deutschland optierten, wurden fast restlos ausgewiesen. Unzählige hat man die Existenzmöglichkeit genommen und sie so zur Auswanderung gezwungen. Besonders haben die deutschen Schulen zu leiden, denen man die größten Schwierigkeiten macht. Häufig wurden Dorfgemeinden getrennt, um dadurch die für eine deutsche Schule erforderliche Zahl von Schülern nicht zusammenkommen zu lassen und so die deutschen Kinder in polnische Schulen zu zwingen. Eine kleine Vorstellung von dem Kampf Polens gegen deutschen Grund und Boden mag folgende Übersicht geben:

Bis zum 1. 1. 1928 wurden von deutschem Besitz enteignet:

1. Großgrundbesitz	89 Objekte	95 386 ha
2. Kleinerer Landbesitz und Rentengüter	3644 „	53 662 „
3. Städtische Grundstücke und Einrichtungen der öffentlichen Wohlfahrt	1625 „	
4. Industrie- und Handelsunternehmungen	272 „	

Dazu wurden rund 4000 Ansiedler mit einer Gesamtfläche von 60 000 ha annulliert. Mittels der Agrarreform hat Polen weitere 31 370 ha den deutschen Händen entrissen.

Die Verteilung der Nationalitäten ist etwa folgende:

[Polnische Statistik]

Polen	69 v. H.
Ruthenen (Ukrainer)	14 v. H.
Juden	8 v. H.
Deutsche	4 v. H.
Weißrussen	4 v. H.
Litauer und sonstige	1 v. H.

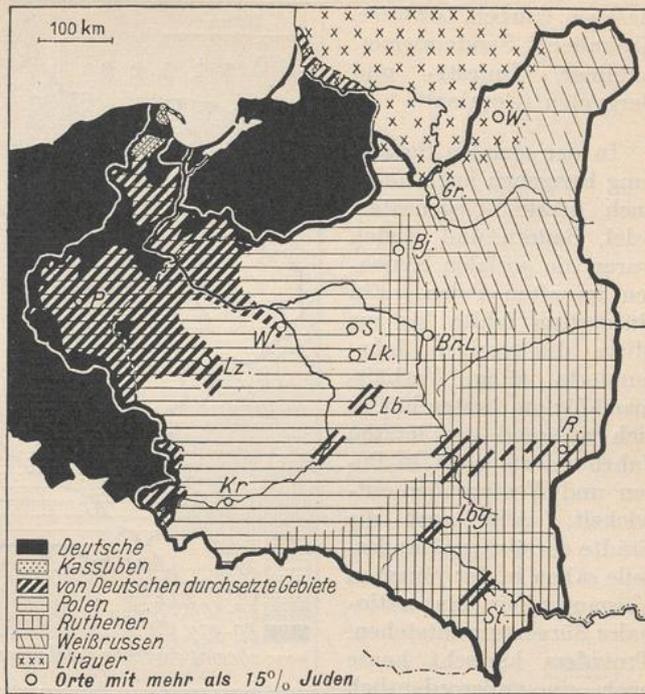
[Private Berechnungen]

Polen	55,5 v. H.
Ruthenen (Ukrainer)	18,2 v. H.
Juden	11,4 v. H.
Deutsche	7,3 v. H.
Weißrussen	5,8 v. H.
Litauer und sonstige	1,8 v. H.

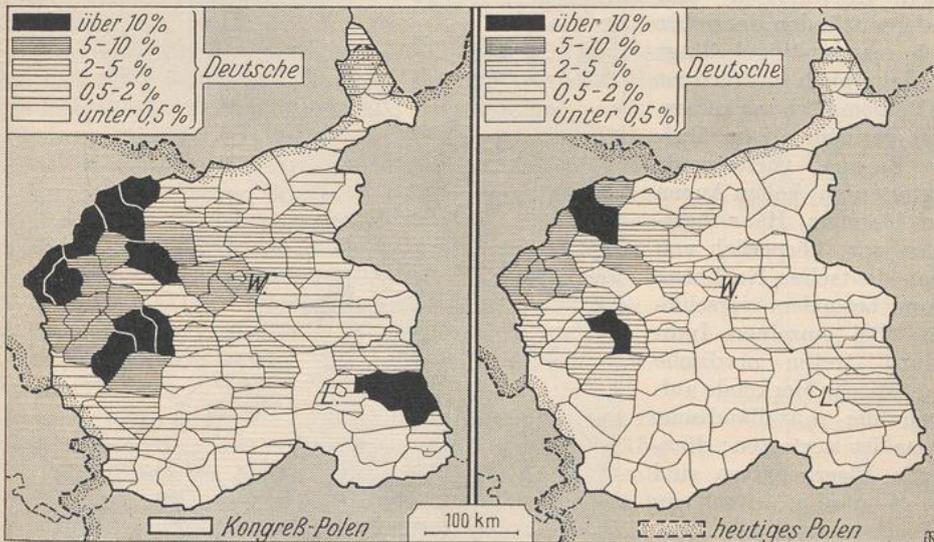
In den polnischen Angaben sind natürlich alle den Polen verwandten Stämme, wie etwa die Kassuben, als Polen bezeichnet.

Nach ihren Glaubensbekenntnissen sind

römisch-katholisch	63,8 v. H.
griechisch-katholisch	11,2 v. H.
israelitisch	10,5 v. H.
orthodox	10,5 v. H.
protestantisch	3,7 v. H.
andergläubig	0,3 v. H.



353. Die Bevölkerung Polens.



354. Die Deutschen in Kongreßpolen 1897 (links, nach russischer Zählung) und 1921 (rechts, nach polnischer Zählung). (Nach A. Mückler.)

Die wichtigsten ethnographischen Gruppen der Polen, die sich durch Sitten und Gebräuche, durch Dialekte und Trachten voneinander unterscheiden, sind: Kujawen,

Masuren, Kurpen, Lowicz, Krakauer, Sandomierzer, Lubliner, Dnjestr- und Bergpolen (Goralen).

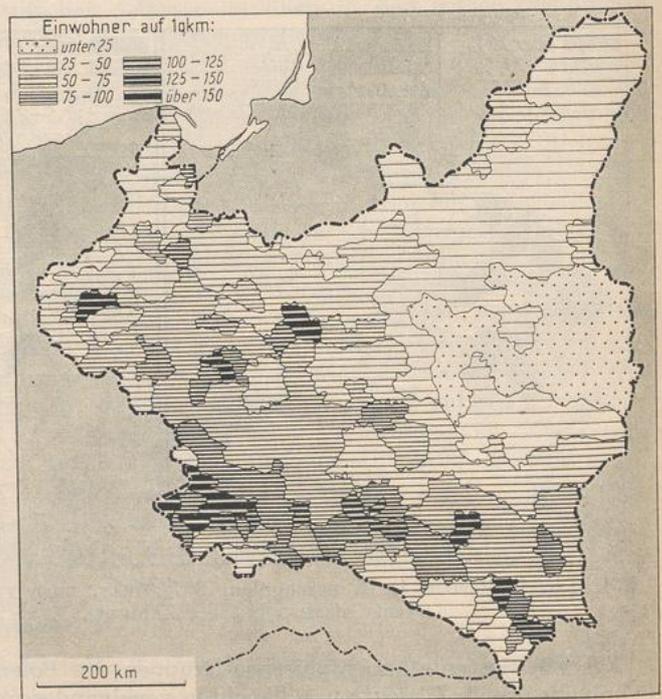
In der sozialen Schichtung herrschen auch heute noch starke Gegensätze. Adel, Bauern und Juden waren die sozialen Schichten im alten Polen. Ein Bürgertum fehlte bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts völlig. Verhältnismäßig am besten hat es sich während des letzten Jahrhunderts noch in Posen und Westpreußen entwickelt. Aber auch die Städte der übrigen Landes- teile sahen in der jüngsten Vergangenheit ein nationales Bürgertum entstehen. Trotzdem herrscht heute noch ein außerordentlich starker Gegensatz zwischen besitzenden aristokratischen Adelsklassen und niederen Ständen, der sicher auch rassenmäßig bedingt ist; denn auch in Polen ist die Rassenmischung keineswegs geringer als im übrigen Europa. Mittelgroße Gestalten mit hellen Augen und blondem Haar herrschen vor, körperlich von ihren deutschen Nachbarn kaum besonders verschieden. Bei einzelnen Individuen treten nordische und ostische Merkmale auf. Auch die mittelländische Rasse ist vertreten; dinarische Eigenschaften sind im S häufig. Auch in

356. Die Bevölkerungsdichte in Polen.

Nach der Zählung von 1921 entsprechend der Verwaltungseinteilung vom 1. Jan. 1920 (nach dem Statistischen Atlas der Republik Polen).



355. Die Analphabeten in Polen.
In Posen-Westpreußen bis 1918 weniger als 1 v. H.

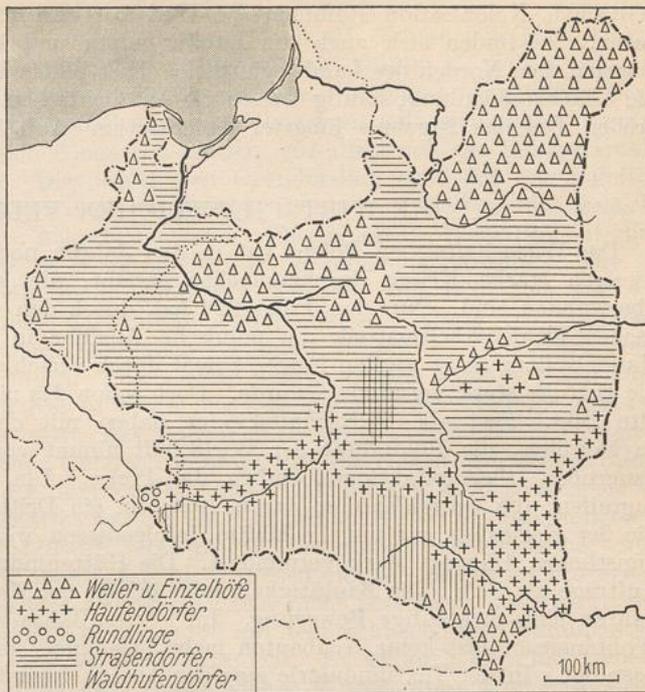


kultureller Beziehung sind große Gegensätze vorhanden. Einer intelligenten, zum Teil hochgebildeten Oberschicht stehen breite Massen sehr geringer Bildung, namentlich in den östlichen, ehemals russischen Gebieten, gegenüber. Beträgt doch die Zahl der Analphabeten in Wolhynien und Polessien mehr als 75 v. H. (Abb. 355), ein Prozentsatz, wie er sonst kaum in Europa noch vorkommt. Auch die Arbeiter der eigentlich polnischen Industriebezirke halten in dieser Hinsicht keinen Vergleich mit den oberschlesischen Arbeitern aus.

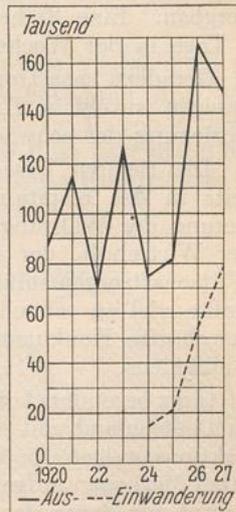
Besondere Bedeutung hat die Auswanderung polnischer Erntearbeiter (Saisonnarbeiter) nach Deutschland. Ihre Zahl betrug vor dem Kriege jährlich 300 000 bis 400 000. Diese Arbeiter, von denen das westliche Kongreßpolen den Hauptanteil stellt, kommen im Frühjahr über die Grenze, um im Herbst nach beendeter Feldarbeit mit ihren Ersparnissen nach Hause zurückzukehren. Zeitweilig war die Abwanderung, auch aus anderen polnischen Provinzen, so stark, daß sich auf den polnischen Gütern ein Arbeitermangel bemerkbar machte. In den letzten Jahren wurde die Zahl der Saisonarbeiter, die nach Deutschland einwandern durften, durch Verträge zwischen Deutschland und Polen mehrfach geregelt. Sie betrug 1925 bis 1927 jährlich 100 000 bis 200 000. Dafür fand ein bedeutender Teil polnischer Arbeiter in Frankreich Beschäftigung (Abb. 358).

Bei weitem der größte Teil der Bevölkerung wohnt auf dem Lande.

Die Dorfformen sind in den einzelnen Landesteilen recht verschieden. Als älteste Siedlungen sind die unregelmäßigen Haufendörfer zu betrachten, die vielfach an Straßenkreuzungen angelegt sind; ihr Hauptverbreitungsgebiet liegt am Oberlauf der Weichsel und in der Lößzone nördlich der Karpaten. Aus der Zeit vor der deutschen Besiedlung stammen auch die wenigen Rundlinge in Oberschlesien. Den Hauptanteil haben die Straßendörfer, die zuweilen länger als 10 km sich ausdehnen. In Polessien und um Nowogrodek herrschen sie fast ausschließlich. Aus der Zeit der ersten



357. Die Dorfformen Polens. (Nach B. Zaborski.)



358. Polnische Aus- und Einwanderung.

	Auswanderer	Einwanderer
1928:	186 600	119 100
1929:	243 300	104 500

deutschen Kolonisation stammen die Waldhufendörfer am Nordrand der Karpaten. Sie finden sich auch um Lublin herum und im Süden von Posen, fehlen dagegen dem Norden des Landes gänzlich. Hier bilden Weiler und Einzelgehöfte die Charaktersiedlung; häufig weisen sie auf deutschen Ursprung hin und sind zum großen Teil das Ergebnis jüngster Kolonisation (Abb. 357).

C. DIE WIRTSCHAFTLICHEN VERHÄLTNISSE

Das Wirtschaftsleben Polens hat in den Jahren nach dem Kriege in fast allen Zweigen starke Krisen durchzumachen gehabt, die größtenteils noch heute nicht überwunden sind. Nur das Jahr 1926 hat durch den viele Monate dauernden englischen Kohlenarbeiterstreik die polnische Ausfuhr in die Höhe schnellen und die Handelsbilanz aktiv werden lassen, zumal durch verschiedene Regierungsmaßnahmen die Einfuhr stark vermindert wurde. Doch schon das nächste Jahr zeigte wieder das alte Bild. Fast alle Wirtschaftszweige haben mit chronischen Absatzstockungen zu kämpfen, die Illiquidität der Wirtschaft nimmt von Jahr zu Jahr zu. Infolge dauernder Überproduktionen sinken die Preise. Um nur einige Beispiele herauszugreifen: die Getreidepreise waren 1929 um ein Drittel niedriger als im Vorjahre, die der Kartoffeln gar um die Hälfte, infolgedessen war wiederum die Verwendung künstlichen Düngers stark vermindert. Die Hüttenindustrie erhielt 25 v.H. weniger Aufträge als 1928. Die Bautätigkeit zeigt infolge der Kapitalnot schon seit mehreren Jahren eine rückläufige Bewegung. Im letzten Jahre wurden trotz der ungeheuren Wohnungsnot fast keine Neubauten mehr begonnen, sondern nur die angefangenen beendet. In der Textilindustrie ging der Absatz dermaßen zurück, daß viele Fabriklager wegen Überfüllung zu Schleuderpreisen verkauft wurden und die Zahl der Arbeiter schließlich um 25000 verringert werden mußte. Ähnliche Erscheinungen zeigen sich in fast allen Industriezweigen, im letzten halben Jahre auch im Kohlenbergbau. Eine Reihe von Aluminium- und Papierfabriken arbeitet nur noch 2 bis 3 Tage in der Woche.

Geradezu katastrophal ist die Lage des Handels, von allen polnischen Wirtschaftszweigen sowohl im Hinblick auf Organisation als auch in technischer und finanzieller Beziehung der schwächste.

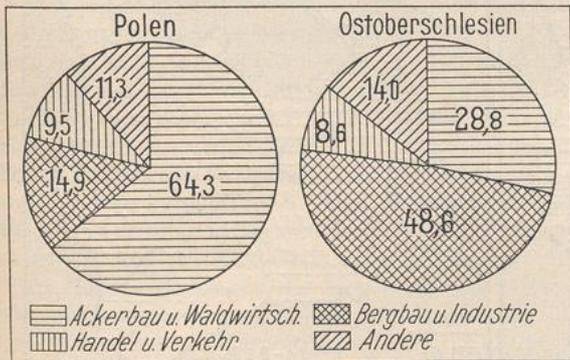
Die tieferen Ursachen der wirtschaftlichen Schwierigkeiten Polens sind einerseits in der Kapitalnot zu suchen, sind doch die Auslandsanleihen nach Stabilisierung der Währung größtenteils erschöpft, andererseits in einer Überanstrengung der Wirtschaft, der man von Anfang an zuviel zugemutet hat. Man zwang den Wirtschaftsorganismus zu Leistungen, die seine Kräfte erheblich überstiegen. Man wollte viel zu schnell und intensiv vorwärtskommen und ausbauen. Dazu kam der verschärfte Konkurrenzkampf der Nachbarstaaten, in erster Linie Rußlands und Rumäniens.

Ganz besonders kompliziert und ungeregt waren bisher die Wirtschaftsbeziehungen zu Deutschland, mit einer Folge der willkürlichen Grenzziehung. Eine Reihe von Produktionszweigen, die innerhalb der deutschen Volkswirtschaft groß geworden und nach ihren Methoden aufgebaut waren, ist nun nach der Trennung in scharfen Konkurrenzkampf mit denen der reichsdeutsch gebliebenen Gebiete geraten. Eine Regelung, die man für den Übergang getroffen hatte, lief 1925 ab. Seitdem herrschte zwischen beiden Staaten ein Zollkrieg mit gegenseitigen Kampfzöllen und Einfuhrverboten, dem jetzt durch einen kurzfristigen Handelsvertrag ein Ende gemacht wurde. Allen Kampfmaßnahmen zum Trotz blieb Deutschland während der ganzen Jahre größter Lieferant wie auch größter Abnehmer der polnischen Wirtschaft. In dem neuen Handelsvertrag hat man sich gegenseitig volle Meistbegünstigung zugesichert.

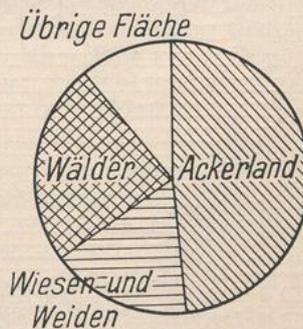
Polen erhält größere deutsche Einfuhrkontingente zugestanden: im 1. Jahr nach Inkrafttreten des Vertrages 200 000 Schweine, nach $2\frac{1}{2}$ Jahren als Höchstmenge 350 000, dazu ein monatliches Kohlenkontingent von 320 000 t. Polen setzt für etwa 470 Warenbezeichnungen die Zollsätze auf einen besonders ermäßigten Stand herab. Die wirtschaftliche Gesamtwirkung des Vertrages läßt sich schwer voraussagen, hängt auch von verschiedenen Umständen, vor allem von der internationalen Konjunkturentwicklung ab. Die natürlichen Grundbedingungen für das polnische Wirtschaftsleben sind durchaus nicht ungünstig. Posen und Westpreußen gehörten zu Deutschlands wichtigsten Ackerbaugebieten, Oberschlesiens Wert braucht nicht besonders betont zu werden, in Kongreßpolen gab es blühende Industriegebiete, der Landwirtschaft steht teilweise recht guter Schwarzerde- und Lößboden zur Verfügung, Galizien verfügt über reichhaltige Bodenschätze. Einzig die Ostgebiete wurden von der Natur etwas stiefmütterlich behandelt, da sie weder über Erdschätze noch über guten Boden verfügen. Polen ist in seinen weitaus größten Teilen Landwirtschaftsgebiet. Trotzdem hat es heute nur eine ganz geringe Ausfuhr landwirtschaftlicher Produkte aufzuweisen. Das hat seinen Grund in verschiedenen Ursachen: Auch in den früher preußischen Gebieten konnten die Güter nach dem Kriege infolge der Wirtschaftskrisen und des damit verbundenen Geldmangels nicht so intensiv wie in der Vorkriegszeit bewirtschaftet werden. In Kongreßpolen sind die Besitzungen im allgemeinen viel zu klein, so daß sich keine großen Überschüsse erzielen lassen. Auch die Aufteilung einer Reihe großer Güter, die in Posen vielfach glänzende Musterwirtschaften darstellten, hat sich bisher für die Ausfuhr nicht vorteilhaft ausgewirkt. Für den O fällt noch der allgemeine Kulturzustand mit dem recht niedrigen Bildungsstand der Bevölkerung (s. S. 285) erschwerend ins Gewicht. Es ist auch klar, daß Gebiete, die noch bis vor wenigen Jahren ganz verschiedenen Wirtschaftszentren angehörten, nicht von heute auf morgen zu einem großen einheitlichen Wirtschaftsraum zusammengeschmiedet werden können.

1. LANDWIRTSCHAFT

Der größte Teil der polnischen Bevölkerung treibt Ackerbau, finden doch fast 65 v. H. der Einwohner in Land- und Forstwirtschaft ihre Beschäftigung (Abb. 359). 48,6 v. H. des gesamten Bodens bedecken Ackerfluren, während 24,1 v. H. von Wäldern, 16,9 v. H. von Wiesen und Weiden eingenommen werden, der Rest ist Ödland oder Wildnis (Abb. 360). In Posen steigt die landwirtschaftlich bebaute Kulturfläche auf

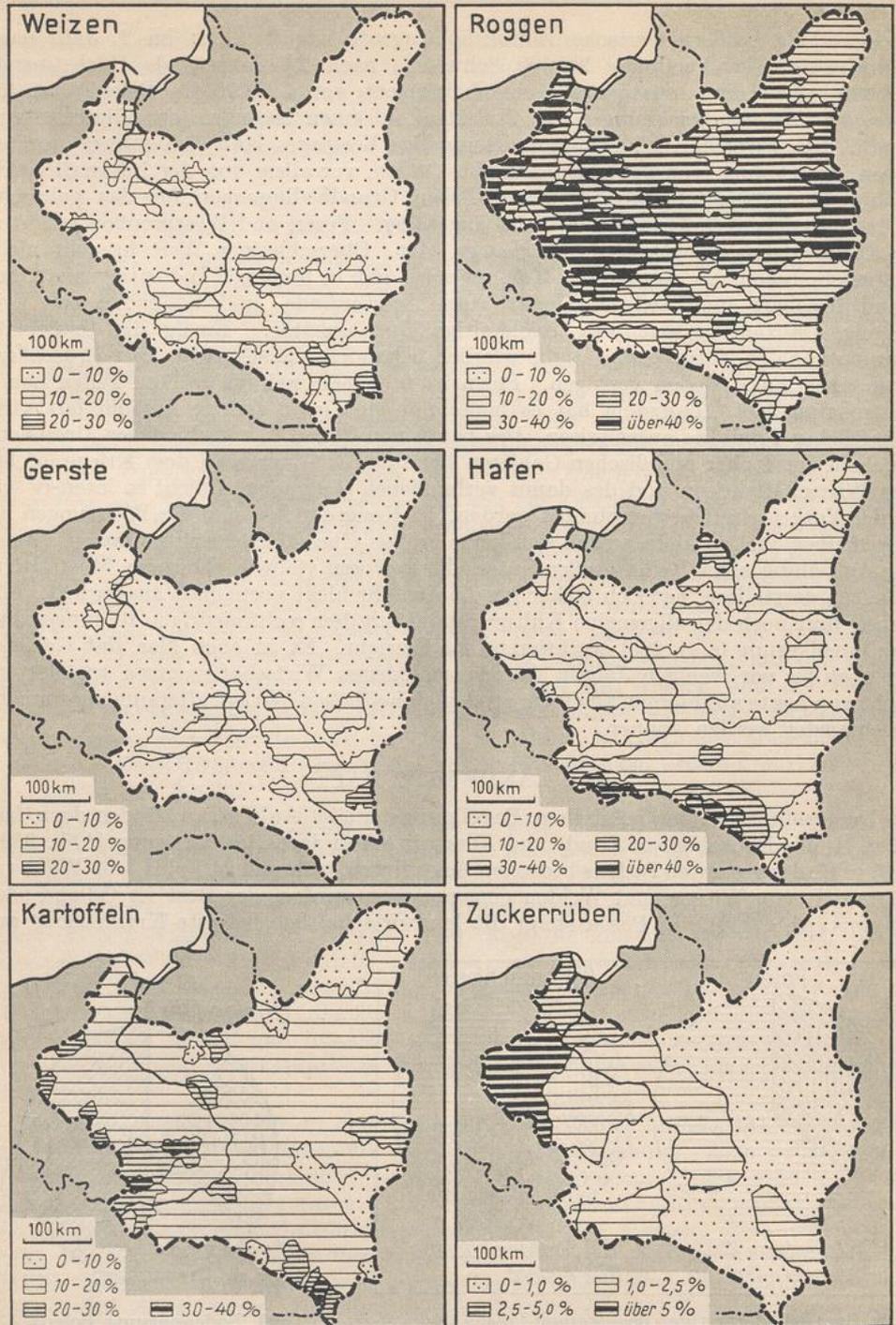


359. Berufsgliederung der Bevölkerung Polens und Ostoberschlesiens.



360. Bodennutzung Polens.

Für Polen nach der Zählung von 1921, für Ostoberschlesien Schätzungen auf Grund der Vorkriegszählungen.

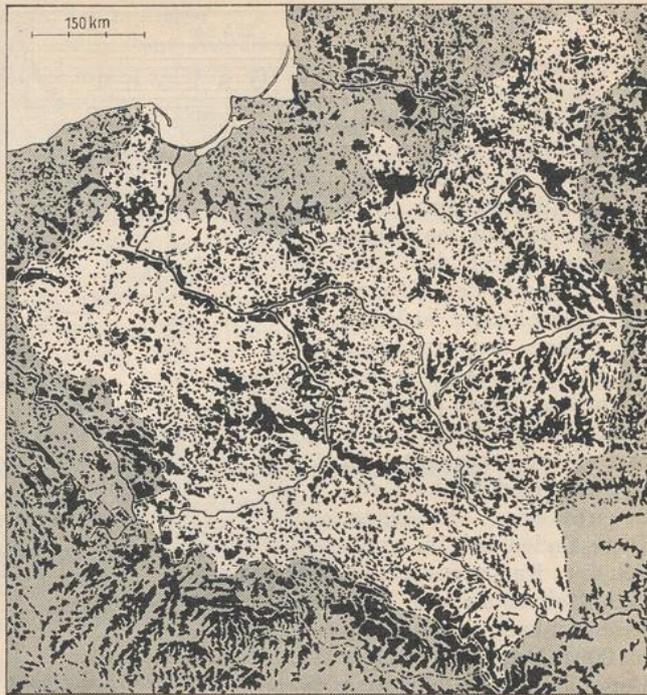


361. Bodennutzung in Polen 1928 in Hundertteilen der bebauten Fläche. (Nach dem Statistischen Atlas der Republik Polen.) — Für den Zuckerrübenanbau liegen die Woiewodschaften zugrunde, für den Anbau von Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Kartoffeln kleinere Verwaltungseinheiten.

62 v. H., auch in Westpreußen übersteigt sie den Durchschnitt. Über 90 v. H. der Landwirte sind Kleingrundbesitzer, die über weniger als 200 ha Land verfügen, ja, ein großer Teil von diesen hat richtige Zwergwirtschaften, die noch nicht 2 ha betragen. Ihnen steht eine geringe Anzahl von Großgrundbesitzern gegenüber, die gelegentlich Ländereien von mehr als 10 000 ha ihr eigen nennen. Eine Anzahl von großen Gütern, besonders im früher preußischen Bezirk, wurde bereits aufgeteilt.

Die Hauptanbaufrüchte sind Getreide und Kartoffeln. An der Spitze steht der Roggen, ihm folgen Hafer, Weizen und Gerste. In fruchtbaren Gegenden, besonders in Kujawien, wird die Zuckerrübe in großem Maßstabe angebaut und hat hier eine lebhafte Zuckerindustrie hervorgerufen (Abb. 361).

An der Spitze der Viehwirtschaft steht die Zucht von Rindern und Pferden. Letztere werden besonders im staatlichen Gestüt Janum in der Woiwodschaft Lublin gezüchtet. Dagegen ist die Schafhaltung stark zurückgegangen. Wenn auch der Viehbestand Polens von Jahr zu Jahr steigt, so fehlt es doch noch sehr an der Zucht edler Rassen.



362. Die Waldverbreitung in Polen und Nachbargebieten.

2. WALDWIRTSCHAFT

Von dem Waldreichtum Polens macht man sich häufig eine falsche Vorstellung (Abb. 362). Wenn heute angegeben wird, daß fast ein Viertel des polnischen Areals waldbedeckt ist, dann darf man dabei nicht vergessen, daß in diese Zahl verschiedene Heidegebiete und Holzungen eingerechnet sind, die man kaum als Hochwald bezeichnen kann. Dazu hat der Krieg dem polnischen Wald schwere Wunden geschlagen. Auch in den Nachkriegsjahren wurde an vielen Stellen wahrer Raubbau getrieben. Zum Überfluß hat in den letzten Jahren die Forleule Tausende von Hektar, besonders in den westlichen Grenzlandschaften, kahlgefressen. Der natürliche Nachwuchs wird durch die Viehweide im Walde und durch das Forträumen der Streu stark geschädigt. Trotzdem gehören Forstwirtschaft und Holzindustrie zu den Hauptzweigen der polnischen Volkswirtschaft.

In Nordpolen tragen die Moränenlandschaften vielfach ein Waldkleid; auf mergeligem Boden besteht er vorwiegend aus Laubwald, während in den weiten Sandflächen der Urstromtäler Mittelpolens der Nadelwald die Herrschaft behauptet. Die Karpaten sind besonders in ihren höheren Partien waldbedeckt, während im ganzen SO, im Bereich der Steppe, der Wald stark zurücktritt oder ganz aufhört. Dagegen weist der O, besonders die Rokitnosümpfe und die Bialowiezer Pußta, gewaltige Bestände teilweise recht gut erhaltenen Urwaldes auf.

3. BERGBAU

Der Bergbau beschränkt sich fast ausschließlich auf den S des Landes (Abb. 363). Kongreßpolen verfügte nur über zwei Bergbaubezirke: das Kohlenbecken von Dombrowa und das Eisen- und Zinkgebiet der Lysa Gora. Durch den Erwerb von Oberschlesien ist Polen zu einem der reichsten Kohlenländer Europas geworden. Dazu wird in Oberschlesien Eisen, Zink und Blei abgebaut. In Galizien sind reiche Erdölquellen vorhanden. Diese finden sich im nördlichen Karpatenvorland. Unmittelbar an die Karpaten schließt sich eine 400 bis 600 m hohe Zone welliger Berge, die aus härterem Sandstein bestehen. Hier liegen die wichtigsten Erdölvorkommnisse, die sich weit über die Grenze nach Rumänien hineinziehen (Abb. 344). Noch 1919 lieferte Galizien 5 v. H. der Welterzeugung an Erdöl, 1929 allerdings nur noch $\frac{1}{3}$ v. H. Da die Ergiebigkeit stark nachläßt, müssen immer tiefere Quellen (zum Teil bis 1800 m) erbohrt werden. Die wichtigsten Fundorte liegen in den Bezirken Drohobycz (bei Borislaw, Mrasniza und Tustanowice), Jaslo (bei Sanok, Gorlice und Lisko) und Stanislaw (bei Bytkuw).

In derselben Sandsteinzone bzw. in den sich nördlich anschließenden miozänen Mergel- und Tonschichten befinden sich wertvolle Salzlager, deren Mittelpunkte die Bergwerke in Bochnia und Wieliczka sind. Kalisalze werden bei Stanislaw, Drohobycz und anderorts abgebaut. Reiche Salzlager kennzeichnen außerdem noch das Gebiet südlich von Thorn. Die Gesamtsalzförderung Polens betrug 1929: 407 000 t.

Braunkohlen findet man besonders in der früheren Provinz Posen, in kleineren Mengen südlich von Wilna, am Njemen und in der Umgebung von Lemberg. Der eigentliche Karpatenzug ist arm an Mineralien.



363. Verbreitung der Bodenschätze Polens.

(Nach dem Handbuch von Polen, E. Romer u. a.)

4. INDUSTRIE

Zwei Großindustrien sind in Polen heimisch geworden, denen gegenüber alle anderen weit zurücktreten, die Textil- und die Metallindustrie. Die erstere verfügt über drei Hauptbezirke: Lodz, Bielitz und Bialystok. In Lodz finden wir Riesenunternehmen, von denen einige mehr als 20 000 Arbeiter beschäftigen. Die schweren Schäden, welche die Lodzer Industrie durch den Krieg erlitten hat, lassen sich nur langsam heilen. Verarbeitet werden Baumwolle, Wolle, Jute, Flachs und Hanf. Doch ist die Qualität der Ware nicht besonders gut im Gegensatz zu den Erzeugnissen von Bielitz, das von den Schäden des Krieges verschont blieb und infolge der Nähe des oberschlesischen

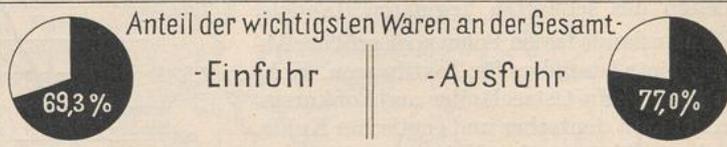
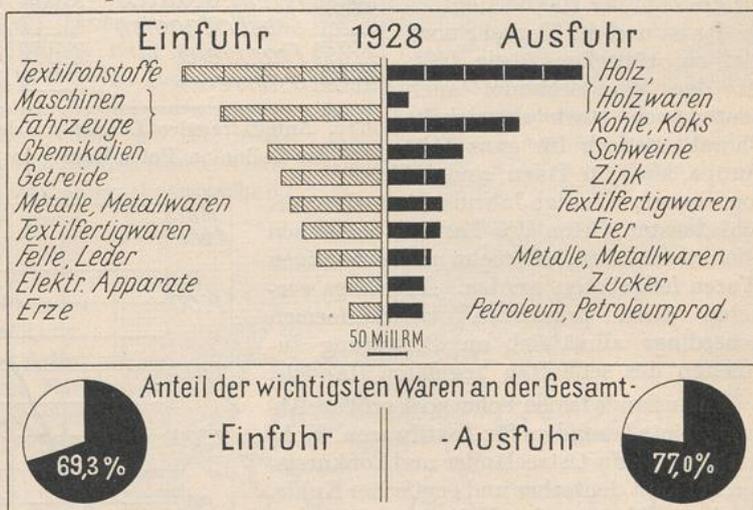
Kohlenbezirks unter günstigeren Bedingungen arbeiten kann. Die Bialystoker Textilindustrie stellt besonders Woldecken, Samt und Plüsch her.

Die Metallindustrie knüpft sich an die reichen Kohlen- und Eisenlager, werden doch allein in den polnischen Kohlenbergwerken gegen 180 000 Arbeiter beschäftigt (Abb. 359). Abgesehen von zahlreichen Fabriken, die sich besonders mit der Herstellung von Spinn- und Webmaschinen befassen, verfügt Polen über mehrere Lokomotiv- und Waggonfabriken, verschiedene Koksanstalten und Brikettfabriken.

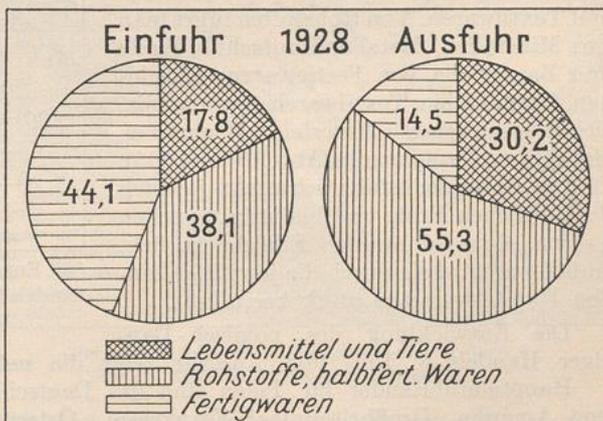
Die Erdölindustrie stellt Petroleum, Benzin, Schmier- und Gasöl her. Mehr als 2000 Sägewerke beschäftigt die Holzindustrie, die auch mehrere Zellulose-, Papier- und Streichholzfabriken ins Leben gerufen hat. Außerdem finden wir in Polen einige chemische Fabriken, die besonders Soda, Farb- und Explosivstoffe herstellen, gegen 30 Glasfabriken, mehrere Porzellan- und Steingutfabriken. In den Anbaugebieten der Zuckerrübe in Posen, Pommerellen und Südpolen wurde eine blühende Zuckerindustrie ins Leben gerufen. Ziegeleien, Brennereien, Dampfmühlen, Brauereien, Tabak- und Konservenfabriken vervollständigen das Bild der polnischen Industrie.

Die Frage einer großzügigen Elektrifizierung ist in Polen noch nicht gelöst. 1927 besaß Polen 369 öffentliche Kraftwerke mit einer durchschnittlichen Leistungsfähigkeit von 926 KW. Das Angebot des Amerikaners Harriman, einen großzügigen Ausbau der Elektrizitätswirtschaft durchzuführen, ist noch nicht endgültig angenommen worden. Im Februar 1930 ist in Zur bei Laskowitz (Pommerellen) das größte Wasserwerk Polens in Betrieb genommen worden. Die Finanzierung eines Projekts der Elektrizitätsversorgung von Posen und Pommerellen, sowie von Teilen von Lodz und Warschau sollen ausländische Konzerne übernehmen.

In vielen Industriezweigen Polens, besonders Ostoberschlesiens, spielt ausländisches Kapital eine große, teilweise entscheidende Rolle.



364. Die wichtigsten Waren der polnisch-Danziger Ein- und Ausfuhr. Wert der Einfuhr 1,6, der Ausfuhr 1,2 Milliarden RM.



365a. Die Gliederung der Ein- und Ausfuhr der Zollunion Polen-Danzig nach Warengruppen in Hundertteilen des Wertes.

5. HANDEL¹

Die Inflation und die verschiedenen Wirtschafts- und Währungskrisen haben sich für den gesamten Handel sehr unvorteilhaft ausgewirkt. Ein eigentlicher Großhandel in unserem Sinne fehlt. Die bedeutendsten Handelsplätze sind Warschau, Posen und Krakau. Ein sehr großer Teil des gesamten Handels liegt von alters her in den Händen der Juden. Da die Zahl der Handelszentren gering ist und der Verkehr noch viel zu wünschen übrig läßt, ist der Wanderhandel auch heute noch stark entwickelt. Charakteristisch für ganz Ost-europa, auch für Polen, sind die

sog. Basare, ständige Jahrmärkte in den verschiedensten Orten des Landes, auf denen alle erdenkbaren, oft recht minderwertigen Waren feilgeboten werden. Allerdings verlieren diese primitiven Handelsformen neuerdings allmählich an Bedeutung zugunsten des seßhaften, regulären Handels.

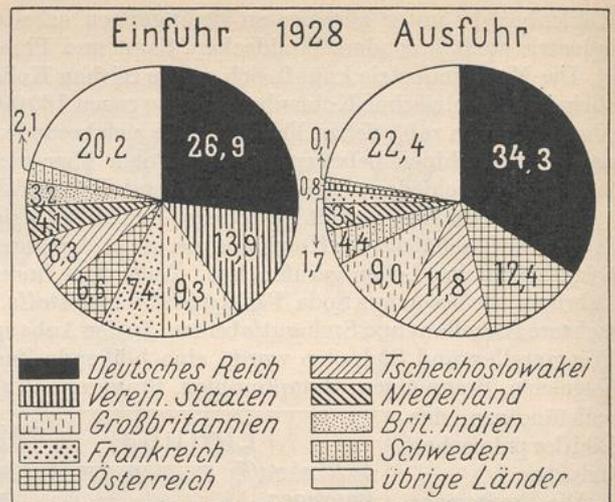
Im Auslande fehlen Polen noch größere Absatzgebiete besonders für Textilwaren. Kohlen gehen in die Ostseeländer und konkurrieren dort mit deutscher und englischer Kohle.

Ausgeführt werden Nahrungsmittel und Tiere, an Rohstoffen: Holz, Kohlen, Erdöl und Metalle, an Fertigwaren: Holz-, Metall- und Textilwaren. Von Rohstoffen führt man ein: Mineralien, Metalle, Kautschuk, Wolle und Baumwolle, von Fertigwaren: Maschinen, Chemikalien, Textilwaren, Automobile, elektrotechnisches Material, Bauartikel, Metall- und Papierwaren (Abb. 364 und 365).

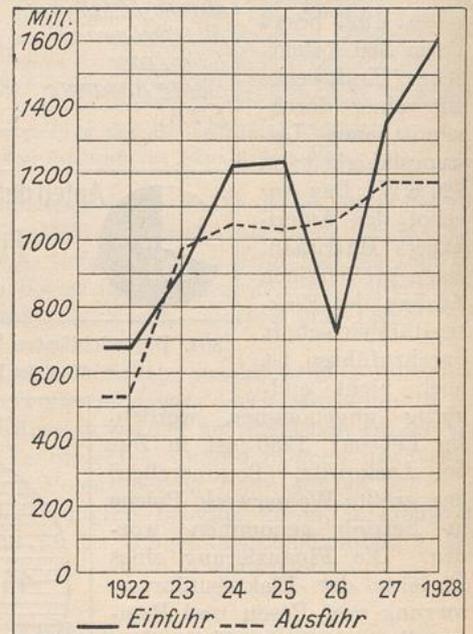
Die Getreideausfuhr schwankt je nach der jährlichen Ernte und bleibt in manchen Jahren sogar hinter der Einfuhr zurück. Außerdem wird sie durch die jeweils geltenden Handelsverträge stark beeinflusst.

Die Entwicklung des polnisch-Danziger Handels in Ein- und Ausfuhr zeigt die nebenstehende Kurve (Abb. 366).

Haupteinfuhrländer für Polen sind das Deutsche Reich, die Vereinigten Staaten von Amerika, Großbritannien, Frankreich, Österreich und die Tschechoslowakei, Hauptzielländer der Ausfuhr Österreich, die Tschechoslowakei und Großbritannien.



365b. Anteil fremder Länder an der Ein- und Ausfuhr der Zollunion Polen-Danzig in Hundertteilen.

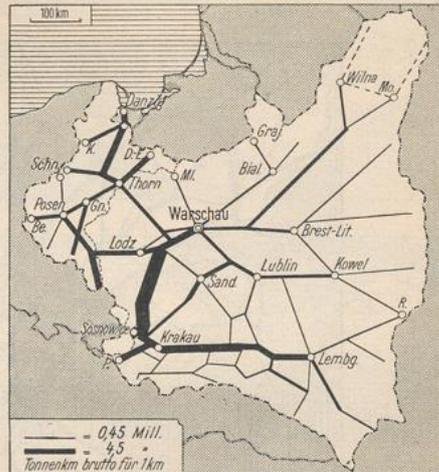


366. Entwicklung des polnisch-Danziger Außenhandels (in RM). 1929 betrug der Wert der Einfuhr 1,5, der Ausfuhr 1,3 Milliarden RM.

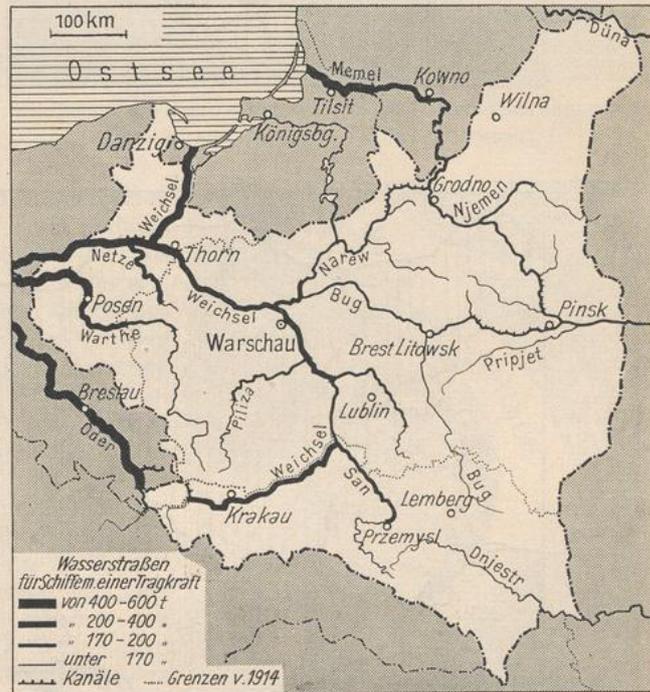
¹ Die zahlenmäßigen Angaben über den Außenhandel beziehen sich auf die Zollunion Polen-Danzig.

6. VERKEHR

Die Verkehrsstraßen wie die Verkehrsverhältnisse überhaupt lassen in Polen noch viel zu wünschen übrig. Die Grenzen des früher deutschen und österreichischen Gebiets sind bis zu einem gewissen Grade auch heute noch Scheidelinien des Verkehrs, weil diese Gebiete ehemals anderen Kultur- und Wirtschaftszentren angehörten als heute und selbstverständlich mit diesen enger verbunden waren. So kommt es, daß eine ganze Reihe von Bahnen in der Provinz Posen an der früheren russischen Grenze aufhört; ähnlich liegen die Verhältnisse in Galizien. Einen starken Wandel hat in dieser Hinsicht zwar schon die Kriegszeit gebracht, in der viele Bahnen über die Grenze nach Kongreßpolen hinein verlängert wurden, aber völlig ist der Ausgleich noch lange nicht durchgeführt. Ganz schlimm lagen die Eisenbahnverkehrsverhältnisse in dem früher russischen Gebiet. Wie die polnischen Landesteile in wirtschaftlicher Hinsicht von St. Petersburg aus stark boykottiert wurden, so nahm man auch bei dem Bau von Eisenbahnen keinerlei Rücksicht auf die Bedürfnisse der Einwohner, sondern ließ sich ausschließlich von strategischen Gesichtspunkten leiten, baute also Bahnen, um im Kriegsfall die Truppen möglichst schnell an die Grenze werfen zu können. So konnte es geschehen, daß Lodz, heute die zweitgrößte Stadt des Reiches, vor einem Menschenalter, als es bereits über 100 000 Einwohner zählte, noch keinerlei Bahnverbindung besaß und Zu- und Abfuhr der Rohstoffe und Fertigfabrikate in langen Karawanen von Panjewagen bewerkstelligen mußte. Auch hierin hat der Krieg bereits bedeutende Verbesserungen gebracht; denn von unseren Truppen wurde eine Reihe von Stichbahnen fertiggestellt, durch welche die großen Maschen des Eisenbahnnetzes stark ausgefüllt wurden. Heute liegt selbst-

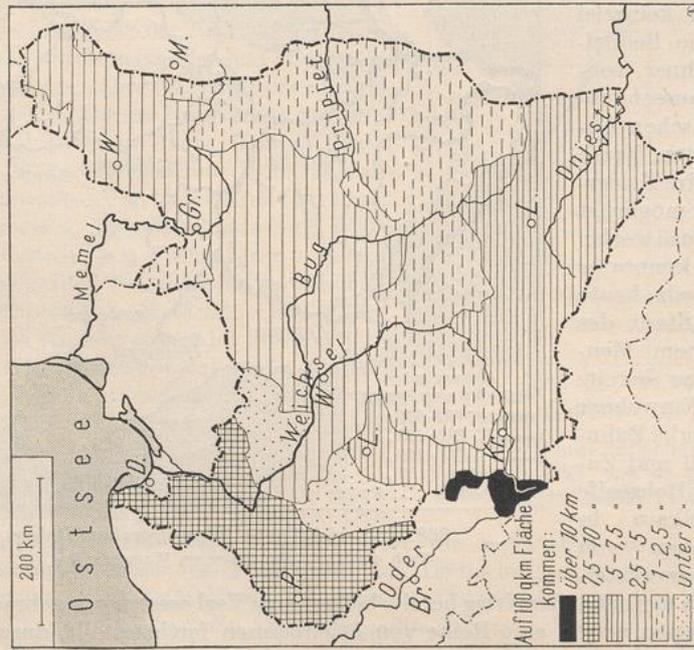


367. Die Verkehrsbelastung der wichtigsten polnischen Eisenbahnlinien (ohne Ostoberschlesien) 1922. (Nach dem statistischen Atlas »La Pologne contemporaine«.)

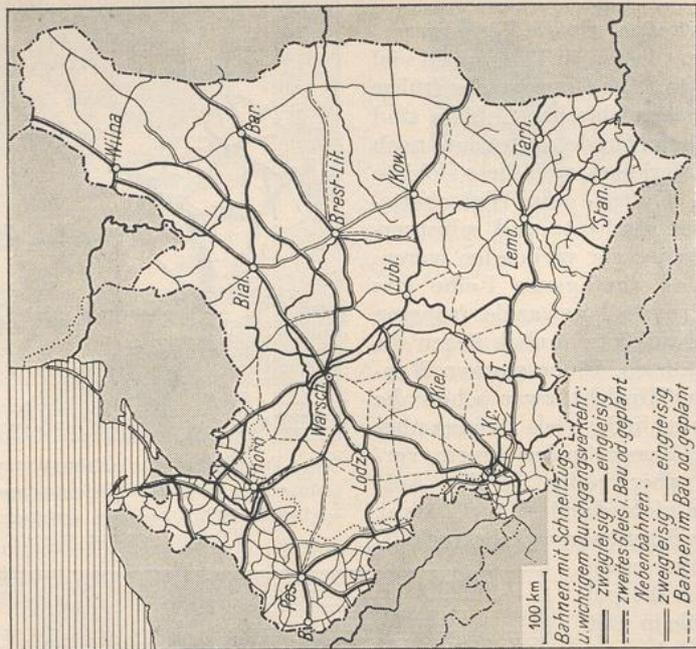


368. Die wichtigsten Wasserstraßen Polens. (Nach der Karte der deutschen Wasserstraßen.)

die großen Maschen des Eisenbahnnetzes stark ausgefüllt wurden. Heute liegt selbst-



369. Eisenbahndichte Polens (nach Provinzen) für das Jahr 1914. Der in der russischen Zeit aus strategischen Gründen eisenbahnrarme Teil im Westen Kongreßpolens (unter 1 km auf 100 qkm) ist seither im Durchschnitt auf 3-4 km auf 100 qkm entwickelt worden.



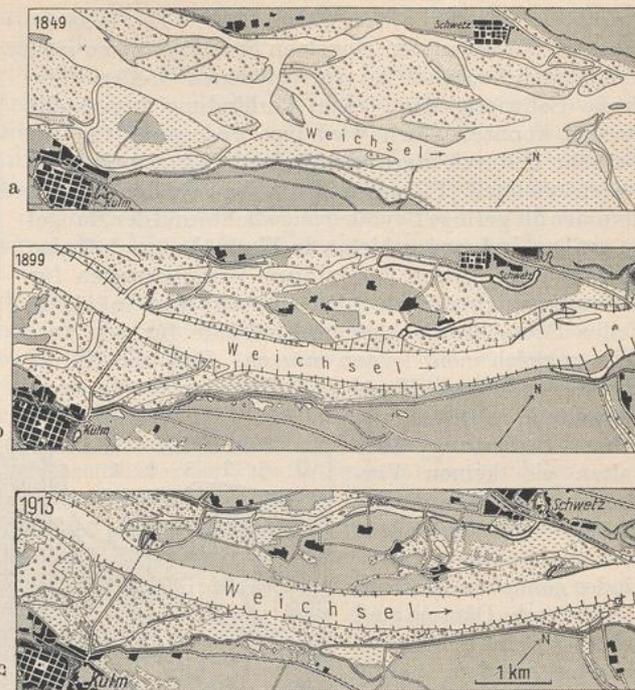
370. Die Umstellung des polnischen Bahnnetzes. (Nach dem Archiv für Eisenbahnwesen 1928.) Für die Kohlenmagistrale vgl. Abb. 373a.

verständlich Warschau im Mittelpunkt des Verkehrsnetzes; von hier strahlt eine Reihe Hauptbahnen nach den verschiedensten Richtungen hin aus. Neben Warschau sind Posen und Kattowitz wichtige Eisenbahnknotenpunkte. Recht eng ist das Schienennetz natürlich in Oberschlesien, doch hat sich hier die neue Grenzziehung besonders verhängnisvoll ausgewirkt. So muß man z. B. auf der Fahrt von Tarnowitz nach Königshütte zweimal die deutsche Grenze passieren und vier Paßrevisionen über sich ergehen lassen. Um diesem Zustande abzuhelpfen, planen die Polen den Bau einer neuen Linie zwischen den genannten Städten unter Umgehung des deutschen Gebiets.

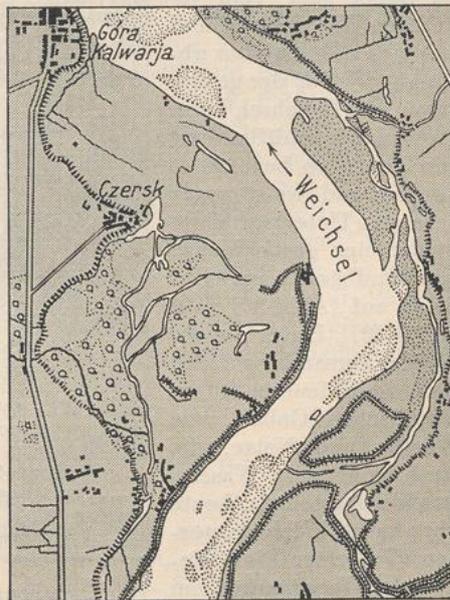
Der Bahnbau verursacht kaum allzu große Schwierigkeiten, nur die Überquerung der zum Teil recht breiten und unregulierten Ströme ist manchmal nicht ganz einfach, zumal im Frühjahr die Flüsse häufig aus ihrem Bett treten und große Überschwemmungen verursachen, ja vielfach überhaupt ihren Lauf verlegen. Dadurch wird der Bau sehr breiter Brücken und die Aufschüttung von langen Dämmen erforderlich. Die Rokitnösümpfe werden von nur wenigen Bahnen durchquert, da sie dem Bau besonders starke Hindernisse in den Weg legen.

Die Abb. 349, 367, 369 und 370 zeigen die wichtigsten Eisenbahnlinien sowie die Verteilung der Eisenbahndichte zu Beginn des Krieges. Recht deutlich heben sich auch hier ehemals preußische Landschaften von ehemals russischen ab. Daß Oberschlesien hinsichtlich der Bahndichte weit an der Spitze steht, ist ohne weiteres erklärlich; konzentrierte sich doch vor dem Kriege ein Zehntel des gesamten deutschen Güterverkehrs auf Oberschlesien.

Mit Wasserstraßen ist Polen von Natur aus gut versehen. Es verfügt über eine ganze



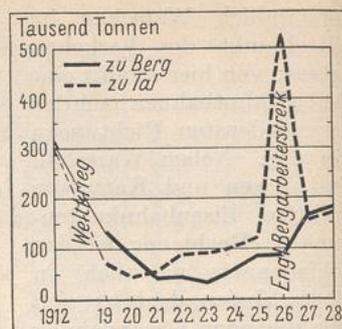
a—c zeigen die Regulierung der Weichsel im ehemals deutschen Gebiet. (Nach den preußischen Meßtischblättern.)



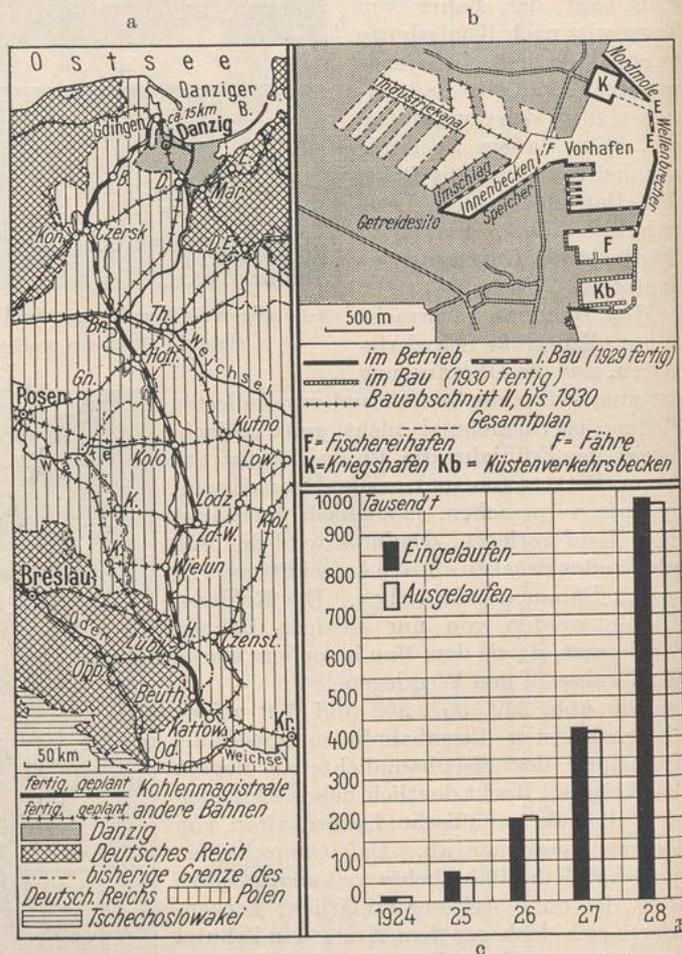
d. Die Weichsel im altpolnischen Gebiet. (Nach der Karte des westlichen Rußland 1:100 000.)

371a—d. Die Weichsel als Wasserstraße.

Anzahl schiffbarer Flüsse (Abb. 368). Die Wasserscheiden zwischen den einzelnen Stromsystemen sind nicht hoch, so daß an verschiedenen Stellen ohne große Schwierigkeiten eine Verbindung hergestellt werden konnte. Doch wird ihre Bedeutung für den Verkehr dadurch stark vermindert, daß den Wasserwegen vielfach Pflege und Ausbau fehlen. Dazu kommen die geringe Bevölkerungsdichte und der Mangel an großen Industriegebieten in Flußnähe, so daß also vielfach kein Bedarf an billigen Verkehrswegen für Massentransporte vorhanden ist, während in vielen Teilen Deutschlands kleinere Flußläufe für den Verkehr ungleich mehr leisten müssen. Bug und Narew übertreffen unsere Havel und Spree an Größe zwar bei weitem, in wirtschaftlicher Bedeutung aber halten sie keinen Vergleich mit ihnen aus. Die Ströme Kongreßpolens sind unbändige Naturkinder geblieben, die noch nicht durch Dämme und Schleusen in Schranken gehalten werden, häufig über die Ufer treten und keinen geregelten Schiffsverkehr zulassen. Dieser ist daher sehr vom jeweiligen Wasserstand und von den Jahreszeiten abhängig. Selbst der größte Strom, die Weichsel, kann als wirklich schiffbar erst von Thorn ab bezeichnet werden und weist sogar in seinem Unterlauf heute wieder eine große Menge von Sandbänken und Untiefen auf (Abb. 371a—d und 372). Unter zunehmender Versandung leiden auch die Flüsse im früher preußischen Gebiet, wie Warthe und Netze, die einst recht gute Wasserstraßen darstellten, heute aber kaum befahren werden. In erster Linie dienen die Wasserwege dem Transport von Getreide, Zucker, Steinen, Petroleum usw. Die Holz-



372. Schiffsverkehr auf der unteren Weichsel vor und nach dem Kriege.



373 a—c. Gdingen. a. Gdingens Verknüpfung mit Ostoberschlesien. Die Kohlenmagistrale wurde inzwischen fertiggestellt. b. Der Ausbau des Hafens, E = Einfahrt. c. Die Entwicklung des Schiffsverkehrs im Hafen von Gdingen.

flößerei wird sehr lebhaft betrieben. Fast überall macht sich aber der Mangel an guten Häfen und guten Anlegestellen bemerkbar.

Von Kanälen steht der Bedeutung nach an erster Stelle der Bromberger Kanal, den Friedrich der Große zwischen Brahe und Netze erbauen ließ und der so mittelbar Weichsel und Oder verbindet. Der von König Stanislaw August erbaute etwa 80 km lange Königskanal verbindet Bug und Dnjepr. Der mehr als 400 km lange Augustowkanal stellt eine Wasserverbindung zwischen Narew und Njemen her. Er kann aber nur von kleineren Schiffen befahren werden und hat ausschließlich örtliche Bedeutung. Die Länge der polnischen Wasserstraßen beträgt 14—16 000 km.

Landstraßen sind im Gegensatz zu den vielfach noch fehlenden Eisenbahnen zahlreich vorhanden, oft jedoch in sehr schlechtem Zustande. Zur Zeit der Schneeschmelze im ersten Frühjahr ist der Verkehr auf ihnen oft recht schwierig. Die Anlage der Wege selbst läßt viel zu wünschen übrig; man vermißt häufig die Baumreihen oder die Gräben an der Seite. Vielfach trägt auch das Fehlen des Steinmaterials ein gut Teil Schuld an der schlechten Beschaffenheit der Wege. Für die Chausseen der Provinzen Westpreußen und Posen hatte der Preußische Staat in den Jahrzehnten vor dem Kriege besonders viel getan, so daß das dortige Wegenetz als durchaus gut bezeichnet werden muß. Im übrigen Polen wurden von der deutschen Verwaltung während des Krieges etwa 1700 km Kunststraßen neu gebaut.

Der Flugverkehr steckt noch in den Anfängen. Im Sommer 1930 wurden folgende Linien regelmäßig befliegen (der Verkehr wird größtenteils mit deutschen Junkersflugzeugen unterhalten):

Warschau-Danzig,
Warschau-Kattowitz-Prag,
Warschau-Lodz-Posen,

Warschau-Posen,
Warschau-Lemberg-Czernowitz,
Warschau-Krakau-Wien.

Der Seeverkehr Polens geht über Danzig oder seinen einzigen Hafen Gdingen, der in raschem Aufstieg begriffen ist. Elf Hafenecken mit einer Kailänge von 22 500 m sind geplant. Bisher ist das größte Becken fertiggestellt und bereits im Betrieb (Abb. 373 b). Mehr als 3 km Kaimauer sind schon aufgeführt, 6,5 Mill. cbm Erde und Torf ausgebaggert. Im Juli 1928 waren bereits Liegeplätze für mindestens 15 Schiffe vorhanden. Die Eröffnung der sogenannten „Kohlenmagistrale“, der direkten Verbindung Gdingens mit Oberschlesien, erfolgte 1930. Der Schiffsverkehr ist aus Abb. 373 c erkennbar. Der Gesamtwarenumsatz Gdingens betrug 1925: 55,5 Tsd. t (für Danzig 2722,5 Tsd. t, 1928: 1957,7 Tsd. t (für Danzig 8615,9 Tsd. t), 1929: 2822,5 Tsd. t (für Danzig 8559,6 Tsd. t). Die Warenausfuhr für die gleichen Jahre belief sich auf 53,9 Tsd., 1765,0 Tsd., 2492,8 Tsd. t, von denen auf die Kohle 41,2 Tsd., 1758,2 Tsd., 2447,8 Tsd. t entfielen. Mit dieser vom polnischen Staate stark geförderten Entwicklung stieg in gleicher Weise die Einwohnerzahl von 6000 im Jahre 1925 auf 29 000 im Jahre 1929.

D. VERWALTUNG UND INNERER AUFBAU

Polen ist heute eine unabhängige Republik. Der Präsident hat seinen Sitz in Warschau. Das Volk ist an der Regierung durch Sejm und Senat beteiligt. Zu Verwaltungszwecken ist das Land in 17 Woiwodschaften, einschließlich Warschau-Stadt, eingeteilt, deren Größe und Grenzen uns die Abb. 374 veranschaulicht. Der junge Staat verfügt auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht über ein stehendes Heer von 252 000 Mann. Die Kriegsflotte zählt erst wenige Einheiten, zumeist ältere deutsche Torpedoboote.

Die Hauptstütze des heutigen Staates bilden seine Beamten und Offiziere, die noch durch deutsche oder österreichische Schule gegangen sind, in einem dieser beiden Länder ihre Ausbildung genossen haben und neben gediegenen Fachkenntnissen mancherlei wertvolle Eigenschaften mitbringen.

Diesen früher deutschen oder österreichischen Beamten verdankt Polen ein gut Teil seiner Organisation und seinen verwaltungstechnischen Aufbau, mit ihrer Hilfe sind andere Kräfte geschult und eingearbeitet worden. Viele Verwaltungszweige und öffentliche Einrichtungen wurden ganz nach deutschem Muster aufgebaut, nicht zuletzt das Heer, das größtenteils heute noch deutsche Bewaffnung führt.

Auch für Bergbau und Industrie haben die früher deutschen oder österreichischen Gebiete die Führer gestellt, und die von deutschen Ingenieuren geleiteten Gruben wurden stets als Vorbild für die andern hingestellt.

Naturgemäß sucht Polen durch Hebung der allgemeinen Bildung die Vorbedingungen für einen wirtschaftlichen und kulturellen Aufstieg und für eine staatliche Festigung zu schaffen. Wie weit es damit Erfolg haben wird, kann erst die Zukunft lehren.

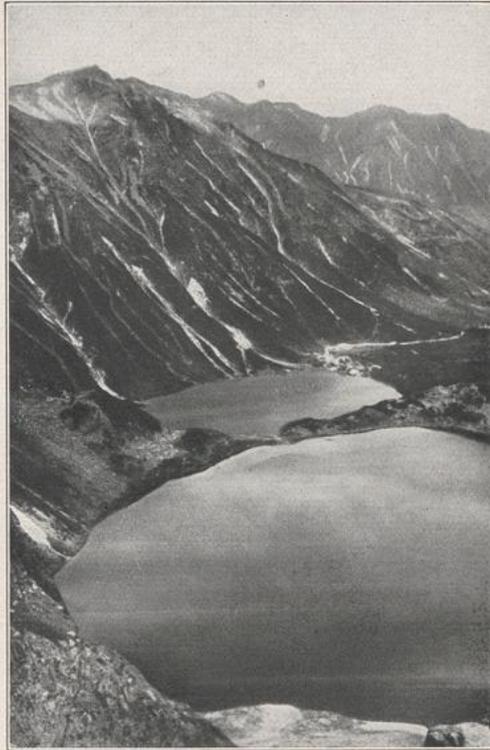
In einer Reihe von Städten entstehen neue Hochschulen, z. B. in Posen, Kattowitz, Krakau und Warschau. Das Volkshochschulwesen, das zu russischer Zeit gänzlich vernachlässigt wurde, wird sehr gepflegt; ihm wendet Polen seine besondere Aufmerksamkeit zu. Ungewöhnlich groß ist die Zahl der Schulneubauten, besonders in den früher russischen Gebieten, wo infolgedessen die Zahl der Analphabeten ständig abnimmt. Freilich stehen gerade dort den Kulturbemühungen von Seiten der amtlichen Stellen große Schwierigkeiten entgegen. Die Lehrkräfte besitzen nur zu oft nicht die nötige Vorbildung, um den an sie gestellten Ansprüchen zu genügen, so daß die aufgewandten Mühen und Mittel häufig nicht den gewünschten Erfolg bringen und der kulturelle Gegensatz zwischen Osten und Westen auch nach Jahrzehnten noch nicht geschwunden sein wird.



374. Die Verwaltungseinteilung Polens (ohne Warschau).

Woiwodschaften: 1 Pommerellen 2 Posen 3 Warschau 4 Lodz 5 Kielce
6 Schlesien 7 Krakau 8 Lemberg 9 Stanislaw 10 Tarnopol 11 Wolhynien
12 Lublin 13 Polesien 14 Bialystok 15 Nowogrodek 16 Wilna.

375. Meerauge in der Hohen Tatra. Die höchste Erhebung im Urgesteinsstock der Karpaten bildet die Hohe Tatra. Ihre tiefen Karwannen sind teils mit riesigen Felstrümmern bedeckt, teils von mehr als 100 kleinen Seen ausgefüllt. Der bekannteste unter ihnen ist das „Meerauge“, das ringsum von steilen Hängen um 1000 m überragt wird.

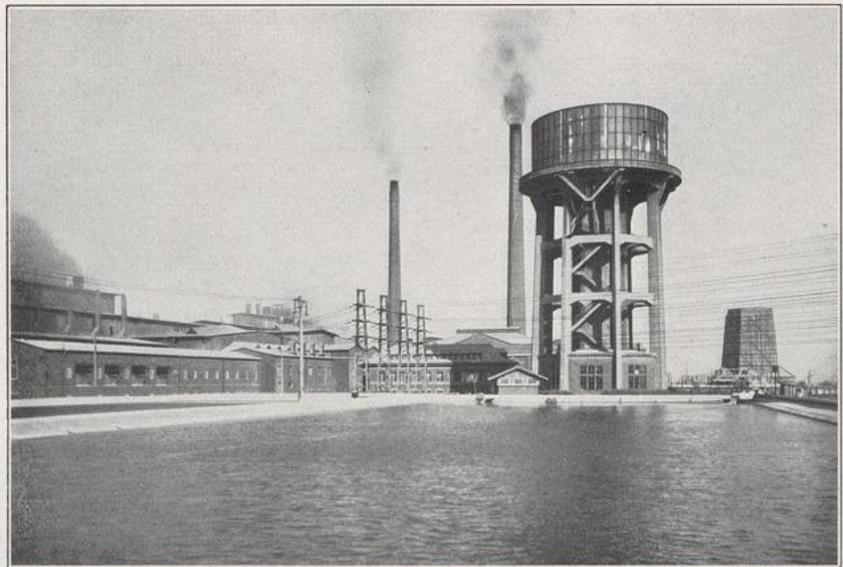


376. Zakopane liegt in einem prachtvollen weiten, gegen Süden offenen Tale. Bei 900—1000 m Höhe über dem Meere hat es alpines Klima und ist Polens größter Sommerkurort und beliebteste Wintersportstation. Im Vordergrunde junger Gorale in Tracht: Hosen aus weißer Wolle mit rotem Besatz, flache, absatzlose Schuhe, kurzer Schafpelz.





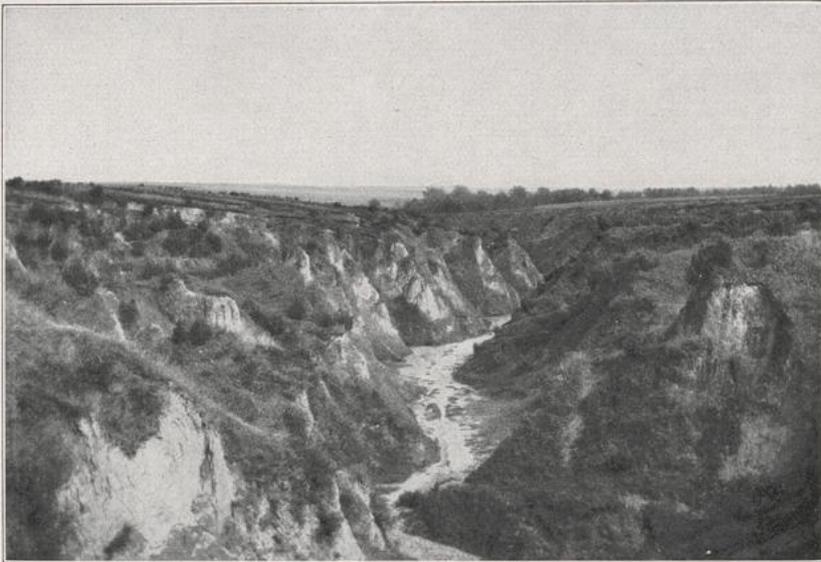
377. Bohrtürme bei Borislaw. Nur aus wenigen „eruptiven“ Schächten schleudern die Gase das Öl selbsttätig heraus. Gewöhnlich wird es bei Flachbohrung gepumpt, sonst gekolbt, wie im Borislauer Revier. Ein Drahtseil läßt den Kolben bis zum Boden des Bohrlochs herab und zieht mit ihm dann die über ihm befindliche Ölsäule empor.



378. Stickstoffwerk des Industriedorfes Chorzow bei Königshütte. Im Zusammenhang mit den riesigen Steinkohlenförderungen Oberschlesiens hat sich eine ganze Reihe anderer Industrien entwickelt. Das Stickstoffwerk von Chorzow, ein schönes Zeugnis deutscher Tatkraft und deutschen Fleißes, wurde von Polen liquidiert.



379. Krakau, in geschichtlicher und kultureller Beziehung Polens bedeutsamste Stadt, liegt in herrlicher Umgebung. Mitten auf dem Ringplatz, dem Zeugen wichtiger geschichtlicher Begebenheiten, stehen die Tuchhallen, deren Entstehungsgeschichte bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts zurückreicht. Mit seinen gotischen Lauben- und Kreuzgängen gehört der Bau zu den bemerkenswertesten Sehenswürdigkeiten der Stadt.



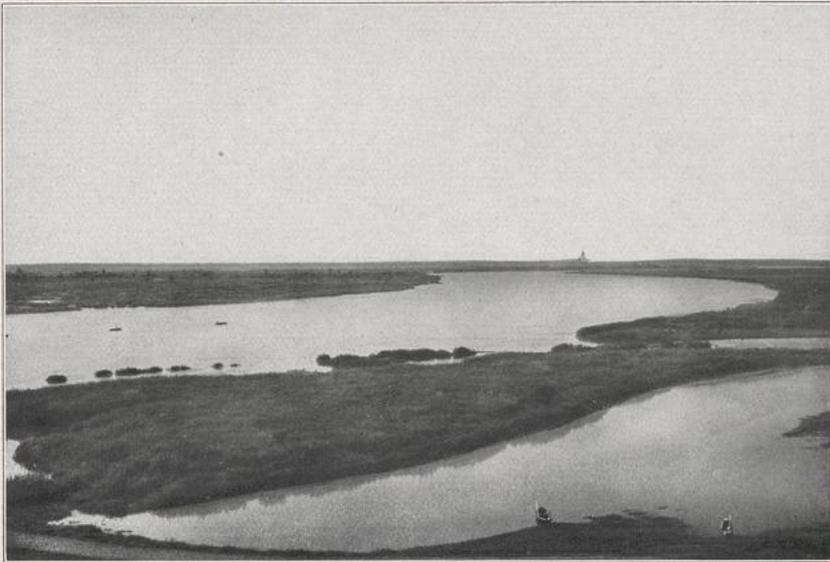
380. Lößlandschaft. Im Südosten Polens, wo die eiszeitlichen Ablagerungen auf weiten Strecken von starken Lößschichten überdeckt sind, ergeben sich hervorragende landwirtschaftliche Bedingungen. Bei fachmännischer Bearbeitung des Bodens können hier erstklassige Ernten erzielt werden. Die schluchtenreichen, steilwandigen Täler der tief eingegrabenen Bäche und Flüsse geben dem Lande oft ein gebirgiges Aussehen.



381. Narajow-Miasto, kleines Landstädtchen des ostpolnischen Tafellandes im Bezirk Brzezany südöstlich Lemberg. — Das Bild zeigt deutlich die offene, weiträumige, vielfach ziemlich planlose Anlage polnischer Kleinstädte. Die fast durchweg einstöckigen Gebäude werden häufig von einem riesigen Kirchturm überragt. — Im Vordergrunde ein jüdischer Friedhof.



382. Hochmoor Bialowiez. Moore finden sich im Osten Polens, besonders häufig in Polesien und Podlachien. Unser Bild zeigt die typische Hochmoorvegetation. Die Moospolster sind durch Gras und Kraut teilweise verdeckt. Birken und Kiefern erreichen trotz hohen Alters nur geringe Stärke und zeigen fast stets einen verkümmerten Wuchs.



383. Das Weichseltal in Polen. Etwa vier Fünftel des Stromes sind bis heute unreguliert und als moderne Wasserstraße unbrauchbar. Er fließt in einem übermäßig breiten Bett, bildet oft Untiefen und spaltet sich in zahlreiche Arme. Zu beiden Seiten des Flusses dehnen sich breite, reizlose, ver-
sumpte Alluvialniederungen aus. Eine große Städtearmut der Ufer ist die Folge. (Phot. F. Bulhak.)



384. Unregelmäßiges Straßendorf in Masowien. Ein besonderes Kennzeichen des dargestellten, hier seltener vorkommenden Haustypus, den man gelegentlich in Masowien, Kujawien und im Posener Lande antrifft, ist der Eingang an der Giebelseite unter vorspringendem Dach oder einer Dachlaube. Man baut fast durchweg aus Holz, verstopft die Fugen mit Moos und streicht das Haus weiß



385. Warschau (Fliegeraufnahme). Die Kierbedźbrücke führt von Praga zum Königlichen Schloß herüber. Nördlich von ihm (links) liegt die Altstadt, nach Süden (rechts) der mit Prachtbauten geschmückte neuere Teil der Großstadt. In südwestlicher Richtung führt eine breite Straße zum Theaterplatz mit Rathaus und Theater unweit des Sächsischen Gartens mit dem Palais Augusts II.



386. Lodz. Der Grundriß der Stadt zeigt deutlich ihren Industriecharakter: jeder Raum muß ausgenutzt werden. Lange, rechtwinklig sich schneidende Straßenzüge mit hohen, langweiligen Arbeiterkasernen wechseln mit wenig geschmackvollen Villenstraßen. Alte, zerfallende Bretterhütten stehen neben neuen hohen Mietskasernen, großen viereckigen Kästen, die eine Unzahl von Menschen beherbergen: alles Zeichen einer raschen Entwicklung.



387. Kurpendorf bei Lomscha. Die Häuser stehen dicht an der Straße, der die Giebelseite mit den sauber gezimmerten, parkettartigen Feldern zugekehrt ist. Der Eingang befindet sich an der Langseite. Neben Pferdeköpfen, Mondsicheln usw. ist das Kreuz ein beliebter Firstschmuck. Für ganz Polen ist der Ziehbrunnen typisch. Die Dorfstraße ist durchweg unbefestigt.



388. Weißrussische Siedlung. Sie zeigt den weitverbreiteten Blockhaustypus. Durch die Tür an der Langseite tritt man in den Flur. An der einen Seite liegt, mit den Fenstern zur Straße, der Wohnraum mit Ofen, Tisch, Bänken, Bett. Die „schwarze“ Stube gegenüber dient als Aufbewahrungsraum. Die malerischen Trachten früherer Zeit sind hier bis auf das Kopftuch der Frauen verschwunden. (Phot. F. Bulhak.)



389. Wilna. Die Stadt mit ihrer alten Universität ist an und auf den Höhen eines Endmoränenzuges erbaut und wird von der Wilja, einem rechten Nebenfluß des Njemen, durchflossen. Das Stadtbild zeigt üppigste Barockarchitektur von polnisch-italienischem Gepräge, während der deutsch-baltische Einfluß in der Baukunst heute zurücktritt.



390. Grodno liegt malerisch an den hohen, steilen Terrassenhängen des Njementales auf der rechten Seite des Flusses. Dieser ist bis Grodno zwar nicht mehr für Dampfer, sondern höchstens noch für Motorboote schiffbar, von um so größerer Bedeutung aber ist der Flößverkehr auf ihm. Das Stadtbild mit meist niedrigen Häusern und zahlreichen Gärten ist freundlich.